

ag 11.,  
**Savlickovo nám.**  
 Telefon 6793,  
 nachts 6797.  
 Telegramm-Adresse:  
 Sozialdemokrat, Prag II.,  
 Savlickovo nám. 32.  
 Politredamt 57544.  
 Inserate werden laut Tarif  
 billig berechnet. Bei öfteren  
 Einschaltungen Preisnachlass.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
 in der tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
 Bei Zustellung ins Haus  
 oder bei Bezug durch die  
 Post  
 monatlich . . . Kč 16.—  
 vierteljährlich . . . 48.—  
 halbjährig . . . 96.—  
 ganzjährig . . . 192.—  
 Rückstellung  
 von Manuskripten erfolgt  
 nur bei Einlieferung der  
 Retourenmarken.  
 Erscheint mit Ausnahme  
 des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Sonntag, 17. Juni 1923.

Nr. 139.

## Die Gedankenlosen.

Habt ihr, die ihr auf der Sonnenseite des Lebens geboren seid, euch schon jemals gefragt, wie das Dasein der Arbeiter beschaffen ist? Ihr Angehörigen der Jeunesse dorée, der goldenen Jugend des besitzenden Bürgertums, denen der Geldsack eueres Vaters eine sorgfältige Erziehung ermöglichte, der Wärme und Wohlbehagen um euch saß und es bewirkte, daß alle Fährnisse, Sorgen und Bitternisse von euch ferngehalten wurden — was wißt ihr von dem Leben und der Arbeit eurer Altersgenossen, die minder wohlbestallte Väter haben und die, um des Lebens Notdurft zu stillen, frühzeitig aus dem Hause in die Fabrik und Werkstatt mußten? Und ihr wohlgeheften, fatten Bürger, die ihr des morgens im behaglichen Heim beim duftenden Kaffee aus dem Kurzbüchlein erfahrt, um wieviel sich euer Besitz, ohne daß ihr mitunter eine Hand zu rühren braucht, wieder vermehrt hat — habt ihr schon jemals Sorge getragen, zu erfahren, wie es um das häusliche Leben derer bestellt ist, die euch alle Werte, alles Wohlbehagen schaffen, wieviel dieses Leben an Sonne, Daseinsfreude, an Wert, es zu leben, bietet? Man könnte eine Wette darüber eingehen, daß ihr über das Leben etwa der Eskimos oder der Eingeborenen Innerafrikas mehr wißt, als über das eurer eigenen Arbeiter. Und ihr Angehörigen der gebildeten Stände, die ihr das Höchste und Feinste der menschlichen Kultur darzustellen glaubt, wie viele von euch haben sich je schon die Mühe genommen, die Daseinsbedingungen, das Denken und Fühlen der Masse derer zu erkennen, die es ermöglichen, daß ihr euch dem Dienst des Schönen und Wissenswertes, dem Kultus des geistig Anregenden und Reizvollen hingeben könnt?

Nicht einmal vom Leben des Arbeiters, der noch so glücklich ist, seine Arbeitskraft verkaufen zu können, hat man in den Kreisen der Besitzenden mehr als eine Ahnung. Selbst die geistige Auslese unter ihnen, die nicht ermangelt, jeden neuen Roman zu lesen, jedes neue Musikwerk und Theaterstück kennen zu lernen, und die sogar ihren Ehrgeiz darein setzt, über jedes philosophische System unterrichtet zu sein, hat nur dunkle Vorstellungen, daß die Arbeiter etwas sind, das in den Niederungen der Gesellschaft herumkrümelt, ohne Bestimmen Kinder erzeugt und immerzu streifen will. Was es heißt, acht Stunden des Tages — wie wenig denkt das Nichtarbeitende! — im dumpfen Fabriksaal an der jurrnden, laujenden und dröhnenden Maschine zu stehen, den Hammer und den Spaten zu schwingen, an der glühenden Feueresse des Hochofens Kohlen zu schmelzen, in den Leib der Erde hinauszusteigen, um dort in Finsternis und Gefahr die Kohle aus dem Gestein zu brechen oder auch im Kontor Zahlenreihen um Zahlenreihen in ewig gleichbleibender Weise zu schreiben und zu zählen, das allein ist schon jenen, denen der Besitz den Luxus der Gedankenlosigkeit gestattet, ein spanisches Dorn.

Aber wie eist, wenn der Arbeiter arbeitslos geworden, wenn er, der aus keinen Reserven schöpfen kann, und der von der Hand in den Mund lebt, seine Hände feiern lassen muß! Schon zu normalen Zeiten, da keine Krise das Wirtschaftsleben erschüttert und Hunderttausende als „überschüssig“ grausam aufs Pflaster wirft, werden alljährlich, wenigstens zeitweilig, Zehntausende von diesem traurigen Lose getroffen. Die Saisonarbeiter haben dreiviertel, oft nur die Hälfte des Jahres Arbeit, da heißt es dann, die Riemen enger schnallen und in Entbehrungen von dem bisherigen Ersparten aus der Zeit der Arbeit und von dem Kredit, den vielleicht der Greisler und Väter gewährt, das Leben dumpf dahinströmen, bis wieder die Saison heranrückt und Arbeitsgelegenheit die Möglichkeit gibt, den eigenen und die Magen der Seinen eine Zeitlang zu füllen und die notwendigerweise aufgelaufenen Schulden abzutragen. Doch all diese trüben Bitternisse im Leben des Arbeiters erscheinen gering gegenüber der Not und den

## Nichtbefolgung des Kohlenlieferungsgebots:

25 Jahre Gefängnis und 1,371.000.000.000 Mark Geldstrafe.

Essen, 16. Juni. (Wolff.) Im Anschluß an die gestrigen Verhandlungen vor dem hiesigen französischen Kriegsgericht gegen eine Reihe von Zechendirektoren, wurden heute ebenfalls wegen Nichtbefolgung der Verordnung Nr. 33 (Kohlenlieferungsgebots) verurteilt: Generaldirektor Hein von der Gewerkschaft Langenhahn zu 5 Jahren Gefängnis und 3,6 Millionen Frank, also rund 24 Milliarden Mark Geldstrafe, Bergwerksdirektor Heinrich von der Gewerkschaft Zollverein in Katernberg zu 5 Jahren Gefängnis und 62 Millionen Frank, das ist 430 Milliarden Mark Geldstrafe, Generaldirektor Dr. Winthaus vom A. M. Renssener Bergwerksverein in Altsiepen zu 5 Jahren Gefängnis und ebenfalls 62 Millionen Frank Geldstrafe, Bergwerksdirektor Niegisch von der Gewerkschaft Vereinigte Helene und Amalie in Bergedorf zu 5 Jahren Gefängnis und 42 Millionen Frank, das ist 287 Milliarden Mark Geldstrafe, Bergwerksdirektor Komperz von den Mannesmannwerken, Abteilung Bergbau in Essen zu 5 Jahren Gefängnis und 30 Millionen Frank, das ist rund 200 Milliarden Mark Geldstrafe. Sämtliche Strafen wurden in Abwesenheit der Angeklagten verhängt.

Aus diesem Urteil ist zu ersehen, wie geringe materielle Erfolge die Gewaltmethoden der Franzosen zeitigen, denn nach dem Straferlass des Generals Degoutte beträgt das Ausmaß der zu verhängenden Geldstrafe das Doppelte des Wertes der nichtgelieferten Kohle. Durch das Urteil gestehen die Franzosen also selbst zu, daß bei fünf Zechen der Ausfall an Reparationskohle für sie einem Schadenbetrag von 574,2 Milliarden Mark entspricht. (N. M. d. N.)

\* \*

## Proteststreik der Arbeiter.

Essen, 16. Juni. (Wolff.) Nach Bekanntwerden des Werdener Milliardenurteils gegen den Direktor Keller mann von der Gute Hoffnungshütte traten die Vertreter des gesamten Betriebsrates der Bergbauabteilung zusammen, um ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit einstimmig gegen das Urteil zu protestieren. Weiters wurde beschlossen, heute Samstag die Arbeit auf allen Zechen der Gute Hoffnungshütte ruhen zu lassen. Sie nahmen geschlossen eine Resolution an, in welcher

erklärt, daß keine Androhung, kein Gefängnis, Zuchthaus oder Todesstrafe imstande ist, Reparationsleistungen zu erzwingen. Ein Direktor, der einen dahingehenden Befehl ausführen wollte, könnte der Ablehnung durch alle Arbeiter und Beamten sicher sein. Die Reparationsleistungen können erst wieder aufgenommen werden, wenn das Ausmaß der deutschen Leistungen durch Verhandlungen festgestellt sein wird, an denen Deutschland gleichberechtigt teilnimmt.

## Forderung nach Goldlöhnen.

Der Kampf der Gewerkschaften gegen Unternehmer = und Händlerwucher.

Berlin, 16. Juni. (Eigenbericht.) Eingangs der nächsten Woche werden die Gewerkschaften eine große Lohnbewegung einleiten, um von der Regierung die prinzipielle Anerkennung des Lohn- und Gehaltssystems zu erreichen. Es sollen nämlich die Goldlöhne eingeführt werden, um auch die Arbeiter und Angestellten vor den Folgen der Markentwertung zu schützen, gegen die sich die Unternehmer und Händler durch Angleichung der Warenpreise an den Dollarkurs sichern. Gegen diese Forderung kämpfen nicht nur die Bürgerlichen, sondern auch die Kommunisten, die behaupten, die Goldlöhne seien ein Beschäftigungsmittel für die Arbeiter. Bei den wilden Streiks in Schlesien und im Ruhrgebiet jedoch, die von den Kommunisten gefördert wurden, stand die Forderung nach den Goldlöhnen im Vordergrund.

Leiden, welche eine Krise über die Massen der Arbeitsmenschen bringt! Da steigern die Schrednisse der kapitalistischen Ordnung die Verzweiflung des Arbeiters aufs Höchste. Der Unternehmer, der infolge Mangels an Aufträgen seinen Betrieb stilllegen muß, mag materielle Einbußen erleiden, aber er und seine Familie brauchen nichts von ihren Lebensgewohnheiten, ihrer Behaglichkeit, ihrem Luxus, ihrer Lebensfreude zu opfern, der eingetretene Mehrwert schützt sie davor, sich auch in diesen Zeiten Einschränkungen auferlegen zu müssen. Dagegen die Arbeiter: der erste Tag der Arbeitslosigkeit schon zwingt sie zu Entbehrungen, die sich zur qualenden, zermürbenden Not steigern, je länger die unfreiwillige Feiertag dauert. Im Anfang wird durch Hungerdreschur, durch Verzicht auf die bescheidenen Annehmlichkeiten, durch Verzicht auf die geliebte Pfeife Tabak und das gewohnte Glas Bier am Samstag und Sonntag, das Gleichgewicht im Haushalt zu erhalten gesucht, dann, wenn Krankheit eines Familienmitgliedes eintritt oder nicht mehr zu stinkende Säume und Kleider durch andere, beim Trödler gekaufte, ersetzt werden müssen, ist auch dies nicht mehr möglich. Dann wandern zuerst die halbwegs entbehrlichen, später auch die minder entbehrlichen Gegenstände des Hausrates ins Leihhaus, um wieder für eine Zeitlang den nagenden Hunger zu stillen. Was aber wird geschehen, wenn es nichts mehr zu verlieren gibt und wenn der Kaufmann, da die Arbeitslosigkeit kein Ende nehmen will, nichts mehr borgt! Das ist das Schreckgespenst, das dem beschäftigungslosen, armen Familienerhalter ständig vor Augen schwebt, ihm jede Minute des Tages vergällt und ihn bis in den Schlaf der

langen Nächte hinein verfolgt. Ihr meint, die leuchtende Sonne, der blaue Himmel, die blühenden Blumen wären für alle da, sie zu erfreuen? Welche Freude können sie dem Armen geben, der morgens nicht weiß, wie er mittags den Hunger stillen soll! Aber wenn nur er, der Mann, wäre! Doch er sieht auch sein Liebste, seine Kinder hungern! Der Vater, die Mutter, die ihre Kinder das Notdürftigste entbehren sehen, begreift ihr die Größe und Tiefe dieses Schmerzes? Versteht ihr nicht, daß diese Menschen selbst an der lachenden Natur keine Freude mehr empfinden und sich vor ihr und vor der Welt wie die verwundeten Tiere in ihrer Höhle verkriechen?!

Es ist nun bald ein Jahr her, seit die Wirtschaftskrise die Massen der arbeitenden Menschen in diesem Staate erschüttert und Hunderttausende von ihnen der Arbeit beraubt hat. Mehrere Hunderttausende! Welche Fälle von Leid und Sorge diese Summe ausdrückt, jostet ihr Gedankenlosen, von denen manche noch immer das verbrecherische Schlagwort vom Wohlleben der Arbeiter nachbeten, einmal wenigstens an einem Einzelschicksal studieren! Anfangs, als die Krise hereinbrach, zog die Erregung der Deffentlichkeit an der Oberfläche Kreise, doch seither ist es still geworden, die sogenannte öffentliche Meinung wird heute von dem Ergebnis eines Fußballspiels mehr aufgewühlt, als von der Tatsache, daß noch immer Hunderttausende Menschen mit ihren Familien arbeitslos dastehen. Der Bürger beruhigt sein Gewissen mit dem Gedanken an die Unterstützung, welche die Arbeitslosen doch erhalten und er denkt nicht an die vielen, die keinerlei Unterstützung bekommen, wie er sich auch mit Vorbedacht nicht

## Unverminderter Druck Frankreichs.

Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 15. Juni. (Sabas.) In Beantwortung einer Interpellation erklärte Ministerpräsident Poincaré in der Kammer im Zusammenhang einer längeren Rede: „Wir werden an der Verbrüderung der Völker arbeiten wir dürfen aber die Unaufrichtigkeit des Deutschen Reiches nicht vergessen, das zu Wort daten und Sabotageakten ausführt. Infolgedessen muß der Druck auf Deutschland betont und fortgesetzt werden. (Beifall auf allen Banken.) Das Leben des Landes kann schon morgen bedroht sein. Aus diesem Grunde beherrscht die Außenpolitik die innere Politik. Poincaré hofft, daß die Mehrheit der Kammer die Politik billigt, die er auch weiterhin zu verfolgen beabsichtigt. Alle Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen und drücken durch langanhaltenden Beifall ihre Zustimmung zur Rede Poincarés aus.

Nach der Debatte über die innere Politik kam es um 2.30 Uhr morgens zur Abstimmung. Mit 380 gegen 200 Stimmen wurde der Vorzug der von den Sozialistisch-Radikalen beantragten Tagesordnung abgelehnt. Hierauf stellte Poincaré die Vertrauensfrage. Die Kammer gab der Regierung mit 375 gegen 207 Stimmen ihr Vertrauen kund.

Berlin, 16. Juni (Eigenbericht). Seit einigen Tagen macht sich im besetzten Gebiet ein stärkerer Druck bemerkbar, der die Bevölkerung noch erbitterter macht. Die Stimmung ist bedrohlich und die unsinnigen individuellen Racheakte mehren sich. Gestern wurde auf den D-Zug Paris-Main ein Bombenattentat verübt, dem ein Soldat zum Opfer fiel. Die baltische Regierung wendet sich in einem Aufruf gegen diese sinnlosen Taten, die nur der Bevölkerung selbst schaden.

## Das neueste Werk Stinnes:

Ein Arbeiternachrichtendienst.

Berlin, 16. Juni. (Eigenbericht.) In Berlin erscheint ein neuer „Arbeiternachrichtendienst“, vor dem die ausländische Arbeiterpresse gewarnt werden muß, da er mit Stinnes Geld arbeitet. Sein Redakteur ist der ehemalige Edelbolschewik Arno Franke, jetzt Parteimitglied der Vereinigten Sozialdemokratie. Sein Ausschluß aus der Partei steht bevor.

den Kopf mit der Frage belastet, ob es denn möglich ist, daß die Arbeitslosen mit den paar Kronen Unterstützung täglich auskommen können. Auch die Regierung ist unter die gegangen, die sich über das jurdabile Nebel weiter keine Gedanken machen. Von den im September des Vorjahres angefügten Maßnahmen gegen die Krise und Leuerung hat sie den allergeringsten Teil durchgeführt. Sie sprach Investitionsbauten im Werte von drei Milliarden durchzuführen; nun wird gemeidet, daß kein Geld da ist und daß nur die Hälfte des geplanten Investitionsprogramms zur Ausführung kommen soll. Kein Geld zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit in der Zeit der ärgsten Notlage der Massen, während zugleich dem Militarismus Milliarden geopfert werden! Ihr Gedankenlosen, wartet ihr auf Verzweiflungsausbrüche, ehe ihr euch besinnt? In früheren Zeiten konnten die „Neberzähligen“, die das tenerer Vaterland nicht zu nähren vermochte, in anderen Ländern Arbeitsgelegenheit finden. Die zerrüttete Welt hat auch dieses letzte Auskunftsmitel dem arbeitslos gewordenen genommen. Nicht einmal über das große Wasser dürfen sie ziehen, um sich eine neue Heimat zu schaffen, denn die amerikanische Regierung hat die Einwanderung kontingentiert, so daß bis Ende des Jahres keine Auswanderungsanfragen Berücksichtigung finden können. Was also soll geschehen? Die Krise wirkt fast unvermindert fort. Die Arbeitslosigkeit peitscht als furchtbare Geißel noch immer Hunderttausende arbeitswilliger Menschen. Es wäre höchste Zeit, wenn sich die Gedankenlosen, unter ihnen die Regierung, darüber Gedanken machen würden!

# Verderbliche Sparlaune am falschen Platze.

Wir haben in einer unserer letzten Nummern bereits einige der Streichungen besprochen, die die Regierung in Landesverordnungen für Böhmen vorgenommen hat. Die ständischen Daten und Zahlen, die wir bisher anführten, sind aber nur die Quittungen aller Streichungen, deren wichtigste noch zu erwähnen sind. Von allen Kulturverlusten ist die Bevölkerung der Tschechoslowakischen Republik am meisten durch die Tuberkulose betroffen — so schrieben wir am 14. Juni und wählten in erschreckenden Ziffern das grauliche Elend.

Was aber tut die Regierung, um die Tuberkulose zu bekämpfen, den armen lungentranken Kindern des Proletariats zu helfen?

Die Antwort lautet: die Regierung hindert die Landesverwaltung an der Erfüllung ihrer ersten Aufgaben. Die hinsichtlich der Zukunft die größte Gefahr drohenden Verhältnisse auf diesem Gebiete legen dem Lande geradezu die Pflicht auf (wenn dies nicht schon durch die Landesordnung für Böhmen und das Gesetz vom 3. Dezember 1868 geschehen wäre) zur Verringerung dieser Verluste alles zu tun, was in seiner Macht stand. Bei den Kindern, welche der Tuberkulose in höherem Maße angesetzt sind, mußte begonnen und für deren besondere Behandlung gesorgt werden, und zwar so, daß nicht nur die gesunden Kinder von der Vererbung mit den Kranken bewahrt, sondern diese unter ständiger ärztlicher Aufsicht der Heilung zugeführt werden konnten. Dies war nur in einer kleinen zu diesem Zwecke errichteten Anstalt möglich. Das Land, das unter allen öffentlichen und privaten humanitären Institutionen, die sich die Tuberkulosebekämpfung zum Ziele gesetzt haben, die führende Stelle einnimmt, konnte sich dieser Pflicht nicht erziehen und hatte zur Errichtung einer Kinder-tuberkuloseanstalt den gewiß bestehenden Betrag von 5.000.000 K in den Voranschlag eingelegt. Dieser Betrag wurde vollständig gestrichen. Aber nicht genug dazu, auch der dringend notwendige Ausbau bereits bestehender Kinder-tuberkuloseanstalten wurde unmöglich gemacht. Die Heilkosten für Männer in Schwäzky-Kosten stellen in ihrem gegenwärtigen Umfang nicht im entferntesten den an sie gestellten Anforderungen. Vom 1. Jänner 1923 bis 30. April 1923 konnten von 93 Anstalten wiederum nur 39 berücksichtigt werden, so daß 57 vergeblich auf Aufnahme warten. Es war daher die Errichtung eines neuen Pavillons mit 80 Betten unter Aufwendung eines Betrages von 2.476.500 K geplant. Diese sowie die zur Erweiterung der Anstalt durch Grundkauf notwendigen 42.000 K wurden ebenfalls rückförmig gestrichen. Die Regierung beweist in diesem Punkte eine geradezu aufreißende Verstandlosigkeit, anstatt die Bestrebungen des Landes tatkräftig zu unterstützen. Sie überläßt dabei das Schicksal nicht nur so genannten „unproduktiver“ Ausgaben hand, denn die in den Anstalten Beschäftigten werden und wurden schon über wertschätzende Mitglieder der menschlichen Gesellschaft.

Aber für die Befriedigung der menschlichen Gesellschaft hat die Regierung nichts übrig, weder wenn es sich um die körperliche, noch wenn es sich um die moralische Befriedigung handelt. Denn auch

die Landeserziehungsausschüsse kommen bei ihr schlecht weg. Nach dem Gesetze vom 24. Mai 1885 ist das Land zur Errichtung und Erhaltung von Erziehungsanstalten für die sittlich verwahten Jugend verpflichtet. Nun bestehen in Böhmen drei solche Landesanstalten,

und zwar für Mädchen bis 18 Jahren in Rosenthal, für Knaben von 14—18 Jahren in Spatovic und für Knaben bis 14 Jahren in Grassitz. Alle drei Anstalten sind voll besetzt, in der letztgenannten Anstalt sind 150 Pflanzlinge, für welche sie eingerichtet ist, 180 untergebracht. Trotzdem die Aufnahme eines Kindes in diese Anstalten nur in den äußersten Fällen geschieht, wenn jeder andere Versuch der Besserung fehlgeschlagen ist, können 257 Kinder, welche schon seit längerer Zeit in die Anstalten gewiesen sind, wegen Mangel nicht aufgenommen werden. Dennoch wurde der Kredit für den Anlauf eines geeigneten Objektes zur Einrichtung einer neuen Anstalt (2.500.000 K) ausgeschrieben. Ebenso wurden ausgeschrieben die zum Ausbau der Anstalten Rosenthal, Spatovic und Grassitz benötigten Beträge von 75.000, 1.070.000 und 800.000 K sowie die zur Errichtung von Beamtenhäusern in der Zwangsarbeitsanstalt in Pardubitz bestimmten Beträge von 700.000 K.

Zuschließlich seien noch einige andere Streichungen im Landesbudget erwähnt, um das Bild zu vervollständigen, das die tschechoslowakische „Sozialpolitik“ bietet:

## Im Elektrifizierungsplane

des Landes wurde der beschätzte Investitionsaufwand für das Landeselektrizitätswerk in Trautentau von 20.000.000 K auf 5.000.000 K gekürzt und der Bau der Hydrozentrale an der Vödra gestrichen. Da es sich hier ausschließlich um produktive Investitionen handelt, kann also auch nicht davon die Rede sein, daß sich die Regierung bei ihrer Korrektur des Voranschlags von rein wirtschaftlichen oder besser kaufmännischen Gesichtspunkten leiten ließ und es ihr schwer zu finden, welche Grundfläche (oder waren solche vielleicht gar nicht vorhanden?) zur Anwendung gebracht wurden.

Im ordentlichen Haushalte des Landes wurden am empfindlichsten gekürzt die Ausgaben für Unterhaltung von Straßen- und Brückenbauten und Straßenrekonstruktionsarbeiten, und zwar um insgesamt 3.000.000 K, wobei die Ausgaben für Neubauten von 6.000.000 K auf 4.000.000 K und für Rekonstruktionen von 10.000.000 K auf 9.000.000 K herabgesetzt wurden. Eine große Zahl von Leuten hat nun im Vertrauen auf die Landesunterstützung Straßenbauten als Rotstaudarbeiten begonnen, wobei die Voraussetzung für die Errichtung der Landessubvention an die Beschäftigung der staatlich unterstützten Arbeitslosen gebunden war, eventuell jener, welche keine Arbeitslosenunterstützung erhielten (Händler), aber vom Ertrage ihres unbedeutenden Besizes nicht leben konnten. Durch die Einschränkung der Landessubventionen werden aber viele ohnedies finanziell schwache Bezirke zur Einstellung dieser Bauten gedrängt werden und der Staat wird die Arbeitslosenunterstützung ohne Gegenleistung zu zahlen haben. Ein solches Geschäft. Noch den von den Bewerbern um Landessubventionen vorgelegten Gesuchen betrug der Gesamtaufwand für die projektierten Straßen- und Brückenbauten der Bezirke 104.621.889 K, für welche die Subventionierung gefordert wird. Von den im Voranschlag für 1923 eingelegten 6.000.000 K waren bereits für Subventionierung in früheren Jahren begonnener Bauten 1.852.500 K gebunden, so daß mit dem übrigbleibendem Betrage lediglich etwa drei Prozent des nachgewiesenen Bauaufwandes als Subvention hätte gewährt werden können. Bei einer weiteren Reduzierung des Betrages um 2.000.000 K, wie sie die Regierung vornimmt, ist es für das Land wohl besser, mit der Subventionierung überhaupt nicht erst zu beginnen. Auch über die dringende Notwendigkeit der

Straßenrekonstruktion ist bei dem Umstande, daß seit Kriegsbeginn an die Straßen gar nichts mehr gegeben ist, durch doppelte Abnutzung aber nur durch doppelten Aufwand wieder gut gemacht werden kann und der moderne Kostenverehr (Auto) bedeutend erhöhte Ansprüche an die Straßen stellt, wohl kein Wort zu verlieren. Diese Post des Budgets hat eine Kürzung am allerwenigsten verdient.

Alles in allem ergibt sich, daß die tschechoslowakischen Staatslenker, die im böhmischen Landesvoranschlag derart gehandelt haben, weder von kulturellen, noch von sozialen Gesichtspunkten sind, daß sie die wahren, brennendsten Bedürfnisse der Bevölkerung nicht kennen und nicht darauf Bedacht nehmen und daß sie obendrein auch von produktiver Geschäftspolitik, wenn man das so nennen darf, nur eine dunkle Ahnung zu haben scheinen. Das Elend der tuberkulösen Kinder, die Heilung der Strophulösen, die Fürsorge für die Geisteskranken, Errichtung und Erhaltung der Erziehungsanstalten, Straßen- und Brückenbauten — das alles bedeutet der tschechoslowakischen Regierung blutwenig. Mögen die Lungentranken auch dahinsterven, mögen die erziehungsbedürftigen Kinder auch verwahrlosten — das sind die Prager Herren wenig an, wenn nur mit dem also „ersparten“ Gelde Kasernen gebaut und Klimentengasse gegossen werden können. Für Rüstungszwecke werden ungezählte Millionen verausgabt, auf Kosten der notleidenden, kranken Menschen des Landes, auf Kosten der Volksgesundheit, der Wirtschaft und der Kultur.

## Die neue Aera.

Was im alten Österreich zu den größten Seltenheiten gehörte, soll nun in der Tschechoslowakei Mode werden, nämlich das wegen des Inhaltes eines Zeitungsausschnittes nicht bloß das Blatt selbst durch die Beschlagnahme der betreffenden Nummer bestraft sondern das überdies wegen dieses Ausschnittes der verantwortliche Redakteur des Blattes strafrechtlich zur Verantwortung gezogen wird. Doch Genosse Senator Riehnert als verantwortlicher Redakteur des Brünner „Volkstreu und offenbar als erstes Objekt dieser neuen Methode der Strafverfolgung anzuzeigen wurde, dürfte wohl seine eigenen Gründe haben, die zu erfordern nicht uninteressant wäre. Wie alle Zeitungen in der Tschechoslowakei unterzogen auch der Brünner „Volkstreu“ in seiner Nummer vom 21. Jänner d. J. das Urteil, welches das Prager Schwurgericht über den Abgeordneten Baeran und dessen Mitschuldigen gefällt hatte, einer entsprechenden, unserer Erachtens maßvollen Kritik, die übrigens unsere Leser aus der Interpellation, welche seinerzeit wegen dieses Artikels im Abgeordnetenhause eingebracht worden war, kennen. Diese Kritik fand freilich nicht das Gefallen des Staatsanwaltes, welcher jenen Artikel konfiszieren, weil durch den Inhalt desselben, d. h. durch eine angeblich „unangemessene Kritik des Urteils durch Schmähungen, unwahre Angaben und Entstellung von Tatsachen die Entscheidung des Gerichtes herabgewürdigt“ und dadurch das Vergehen gemäß § 300 St.-G. begangen wurde! Während sich nun bisher der Staatsanwalt mit der Anwendung des sogenannten objektiven Verfahrens gegen die Zeitungen, das ist mit der Beschlagnahme der betreffenden Nummer begnügte, erachtete er es in diesem Falle als nötig, gegen Riehnert als verantwortlichen Redakteur des Blattes wegen des Inhaltes des bezeichneten Artikels die Anklage zu erheben, weil es ihm eben nicht möglich war, den Missetäter vor die Geschworenen zu bringen.

Zamstag fand vor dem Presserichter des Prager Bezirksgerichtes für Uebertretungen, Landesgerichtsrat Jilek, die Verhandlung gegen Genossen Riehnert statt, der wegen der Vernachlässigung zur Beseitigung mißliebiger Personen. Man muß das gehört haben, um es für möglich zu halten. Erwachsene Menschen beschuldigen einander, die Anreuegung zu einer „Tscheka“ gegeben zu haben, die mit Gift und Dolch arbeiten sollte. Auf der Basis der „Mitschuldigkeit“, die auch schon bei Karl May da ist und deren Auswirkung sich vor Gericht offenbart: Jeder nennt den andern Schuft und Lügner. Die Gegenüberstellung ergibt, daß jeder den andern von vornherein für übergeschnappt hielt und nur auf ihn einging, um ihn festzusetzen. Jeder den andern, mit dem ihn nur eine Kleinigkeit verband: die überhöchende Begeisterung fürs Vaterland. Der eine dieser deutschen Fanatiker ist ein Schweizer, der zwanzig Jahre im Ausland lebte und, wenn er sich recht erinnert, einmal sogar Minister in Honduras war. Der andere wird auf Schritt und Tritt von Juden verfolgt, sogar von einem jüdischen Staatsanwalt, der erst Nathan, bei weiterem Bestimmen aber Marx heißt. Selbstverständlich Marx. Die beiden Männer sehen sich an und schreien sich wie auf Kommando wilde Beschimpfungen ins Gesicht. Blut wider Blut. Ein junger Mensch, aufrecht, furchtlos, sympathisch, antwortet immer soldatisch: „Ja, voll“. Es ist von angeblich beabsichtigten Morden die Rede. Hat K das wirklich angeregt? Ja, voll, der und der sollte „umgelegt“ werden. Umgelegt! Es sei die Absicht gewesen, serienweise Umlegungen vorzunehmen. Serienweise Umlegungen! Hier fühlt das Publikum sich so erheitert, daß der sympathische Präsident mahnen muß, der Würde des Gerichtes Rechnung zu tragen.

unausgeglichener Aufmerksamkeit angefaßt war. Riehnert legte eingehend die politische Bedeutung einer unabhängigen Presse dar und betonte, daß es Pflicht derjenigen sei, zu allen Vorkommnissen des öffentlichen Lebens auch Stellung zu nehmen und entsprechende Kritik auch an Neuerungen staatlicher Organe, somit auch der Gerichte und im vorliegenden Falle des Schwurgerichtes zu üben, die dem Rechtsbewußtsein weiter Schichten der Bevölkerung nicht entsprechen. Er verwies darauf, daß der Haß und die animierte Feindschaft, mit welcher ihn und die Sozialdemokratische Partei überhaupt der verurteilte Abgeordnete Baeran seit Jahren verfolgte, davon nicht abhalten könne, das organische Urteil einer gebührenden Kritik zu unterziehen und dasselbe zu kennzeichnen. Es sei auch merkwürdig, daß gerade ein Organ der deutschen Sozialdemokratie ansersehen wurde, um dessen verantwortlichen Redakteur für den Inhalt dieser Kritik persönlich strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, anscheinend deshalb, damit in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werde, daß die deutschen Sozialdemokraten die Tüchtigkeit des Abgeordneten Baeran billigen. Auch der Verteidiger Riehnert, Dr. Artur Bloch legte in längeren Ausführungen die juristische Seite der Unhaltbarkeit der erhobenen Anklage dar, und wies darauf hin, daß sich in einem demokratischen Staate die Gerichte, wie die anderen staatlichen Organe eine Kritik ihrer Tätigkeit gefallen lassen müssen und daß der beanstandete Artikel nach seiner Richtung hin die Grenzen dieser erlaubten Kritik überschritten habe. Alle Ausführungen des Angeklagten und seines Verteidigers waren aber erfolglos, denn der Richter fand den Genossen Riehnert des ihm zur Last gelegten Deliktes schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Kronen und im Falle der Uneinbringlichkeit derselben zu einer Arreststrafe von 10 Tagen. Selbstverständlich wurde gegen das Urteil die Berufung angemeldet, sodas sich mit der Angelegenheit noch das Prager Landesgericht befassen wird.

Bemerkenswert ist das der Artikel zugleich auch im „Sozialdemokrat“ erschien, auch dort der Beschlagnahme verfiel, ohne daß gegen dessen verantwortlichen Redakteur eine Anklage erhoben wurde. Die Verfolgung Riehnerts als Redakteur des „Volkstreu“ scheint also, wie wir schon einleitend bemerkten ihre besonderen Gründe zu haben, über die wohl der Chef des Prager Staatsanwaltes Justizminister Dr. Dolanský Auskunft zu geben in der Lage wäre.

## Neuerliche Friedensversicherungen Bulgariens.

Sofia, 15. Juni. (P.M.) Minister des Aeußern, Kalsov, empfing gestern die Mitglieder des diplomatischen Korps. Die rasche Wiederherstellung der Ordnung und die Rückkehr zum normalen Leben sind das beste Dementi der im ersten Augenblicke über eine angebliche bulgarische Mobilisierung verbreiteten Gerüchte. Die Versicherungen des Außenministers, daß die Regierung friedliebende Absichten hegt und sich um die Befestigung von freundschaftlichen Beziehungen mit den Großmächten und Nachbarn bemühen will, sowie auch ihre Entschlossenheit, die internationalen Verträge und Verpflichtungen zu respektieren, haben in den diplomatischen Kreisen den besten Eindruck hervorgerufen.

Freiheit und Leben aller Bürger gesichert. Sofia, 16. Juni (P.M.) Wir dementieren auf das entschiedenste die Nachrichten Athener Blätter, als ob die neue bulgarische Regierung zuhause eine antigriechische Bewegung vorbereitet hätte. Die Freiheit und das Leben aller Bürger ohne Unterschied der Nationalität sind in Bulgarien gesichert.

## Münchener Hochverratsprozeß.

Notizen von Peter Scher.

Zur Reinigung der Münchener Atmosphäre sind seit einiger Zeit befreiende Gewitter angeordnet.

Die in Stammtische zerflüsterter Demagogie enthält sich eingeschüchterter des Klappers und Schreiens nach Aktionen. Die skurrilen Lederhölzer erscheinen spärlicher beim nähermordenden Lach; Gottes freie Natur nimmt gratis ihre Donnerworte gegen die kläppigen Lügen auf, denen das Vaterland nicht heilig sein kann, weil sie es nachweisbar nicht jeder, ein im Mund führen. Einmal im Winkel des Braus hoch drei unentwegte Separatisten, blicken sich vorsichtig um, fieden die Köpfe zusammen und hauchen, wenn nichts Verdächtiges in der Nähe ist, der großen Meinung zum Trotz auf den Tisch: Warten's nur ab!

Die Au ist berühmt durch ihre Dult. Die Dult ist ein Jahrmarkt, auf dem man — der Sage nach — ein billige Sachen kauft. Aus der Fülle des Gerümpels brauchbare, ja schönste Dinge aufzuspielen, war beliebter Sport.

In der Au ist das Gericht, vor dem sich seit einer Woche der Hochverratsprozeß zugs und Genossen — man darf sagen: abspielt. An einem der wichtigsten Tage sah und hörte ich zu — sieben Stunden lang.

Welch ein Jahrmarkt! Welche Fülle ungläubwürdiger billiger Sachen.

Zu denken, daß dem Lande Bayern zugehört war, das unbeschne in Kauf zu nehmen! Ueber dem Eingang dieses Gerichtssaals müßte stehen: Laßt alle Hoffnung fahren...

wenn die Hoffnung nicht wäre, daß Fieberdelirien unter anderem auch Geduldungsprozesse sein können. Noch am Grabe pflanzt man die Hoffnung auf. Gräßlich die Good, Hoffnung!

Dieses Gericht ist ein Volksgericht. Vier Herren in Zivil sitzen neben vier Herren in juristischen Gewändern.

Die Angeklagten haben den Vorteil, daß sich alles sozusagen gemühtlicher erledigt als vor dem rein juristischen Gericht. Denn sie haben zugleich den Nachteil, daß es keine Revision gibt. (Es sei denn, wie im Falle Fischenbach, durch Parlamentsbegehren.) Kurz ist die Freude.

Man sieht die Hochverräter vorn auf ihrer Bank und ist betroffen, wie wenig sie den Erwartungen entsprechen. Der Mann, der sich berufen fühlte, die Physiognomie Bayerns zu verewandern, und der wahrhaftig kein Fuchs ist, schließlich seine großpolitischen Stammtischplaudereien geru mit dem Satz: Ich bin kein Politiker.

Man vermüßt die Vorlesung literarischer Gutachten: daß er Romantiker sei. Einmal, nach jener Aeußerung, sehe ich ihn sich wieder hinsetzen und mit der rechten Hand lange gedankenvoll seine Glanz nachstieren, über der — beunruhigend für den objektiven Zuschauer — das Damoklesschwert: an einem Haar hängt. Zur richtigen Zeit widert er ein Papier auf und beginnt zu frühstücken. Ergreifender Anblick eines frühstüchdenden Hochverrätters, über dessen Schrupp das Schwert hantelt, das jeder sieht — nur er nicht.

Aber die Zeugen sind viel interessanter als die Angeklagten. Eine Zeit lang geht es hin und her über die beabsichtigt gewesene Gründung eines

So sehr ist alles Karl May oder Courtth-Mahlerische Uebearbeitung von Dostojewskys Dämonen, daß der Vortrag schauerlicher Dinge nichts anderes auslöst als Gelächter.

Die Dinge liegen dennoch nicht so einfach. Wir sehen Landtschneidern ohne höhere Intelligenz, aber mit dem Haug zur Tat, von einem Menschen angefeuert und in Bewegung gesetzt, bei dem die Zwangsverstellung, verfolgt zu werden, den hemmungslosen Impuls zur Verfolgung anderer auslöst — seien es auch zehnmal Duffche — und der durchdrungen ist von dem Bewußtsein, alles dies gefesse selbstlos fürs Vaterland. Verhängnisvolle Verwechslung des Dämoniums einer kranken Unzulänglichkeiten mit dem glühenden Dämonium eines Nationalisten, dem in der Idee alle Mittel recht sind, die zum einzigen Zweck führen: das Vaterland zu befreien.

Dieser von temperierten Völkischen als „blutrünstiger“ Antisemit preisgegebene Dr. Ruge — man erkennt, welche Grabunterschiede im Augenblick der Gefahr zutage treten — sieht aus wie ein kränklicher Bruder des kranken Riehnert. Gott mag wissen, welche Dämonen in ihm wachen; seine Züge sind idealistisch blaß; er ist rosenleidend; er weiß, daß er Riehnert ähnelt, denn auch sein blonder Schnurrbart hängt buschig nach unten.

Als ich aus dem Saal entfloß und an diesem merkwürdigen Mann vorüberging, wurde mir seine Tragodie klar: sein Wille zur barbarisch unentwegten Tatkraft kann mit dem christlich-ethischen Ressentiment der Ueberlieferung nicht fertig werden. Und magenleidend ist er auch. Er ist als verminderte blonde Bestie die merkwürdigste Kuriosität auf dieser Dult menschlicher Verwirrungen.

# Inland.

**Vor einer Wendung in der kommunistischen Politik?** In Moskau wurde am 12. Juni die Plenarsitzung der erweiterten Exekutive der dritten Internationale eröffnet. Zu den Beratungen fanden sich Vertreter aller kommunistischen Parteien ein, so daß die Konferenz eigentlich einen feinen kommunistischen Weltkongress darstellt. Das Prager kommunistische Blatt teilt mit, daß im Referat Sinowjews auch über das Verhältnis zu den Parteien der zweiten Internationale und zur Frage der Arbeiterregierung gesprochen werden dürfte. Für die tschechoslowakischen Kommunisten sind bei diesem Kongresse Smeral, Zapotocký, Bayer und Neuračik anwesend. „Unsere Delegation wird“, so schreibt das Prager kommunistische Blatt, „bei der Verhandlung dieses ersten Punktes der Tagesverhandlung Gelegenheit haben, wichtige politische Einsprüche zu erheben, die aus unserer häuslichen Erfahrung resultieren.“ In Prager kommunistischen Kreisen erzählt man nun, wie wir im „Pravo Lidu“ lesen, folgendes: Diese politisch wichtigen Einsprüche sind das Eingeständnis vor dem Forum der Dritten Internationale, daß die revolutionären Taten der kommunistischen Partei, welche im Dezember 1922 Dr. Smeral in Moskau versprach, in der tschechoslowakischen Republik nicht möglich sind und daß die kommunistische Partei, wenn sie nicht eine einflusslose Sekte werden will, ihre Politik ändern muß. Ein großer Teil der Führung der kommunistischen Partei habe angeblich die Notwendigkeit der Umkehr bereits eingesehen, sie fürchtet sich aber wegen der Opposition der „Unversöhnlichen“ in den eigenen Reihen, diese Wendung durchzuführen. Deswegen wolle Dr. Smeral die Sache so einfädeln, daß ihm die erweiterte Exekutive selbst den Auftrag zur Änderung seiner Politik erteile.

**Eine Rede Benesch's.** Aus Budweis beicht sich das tschechische Pressbüro zu melden, daß dort Minister Dr. Benesch einen Vortrag hielt, der natürlich von großem Erfolg begleitet war. Im Spiegel des Pressbüros war bisher noch jeder Ministervortrag von großem Erfolg begleitet und deswegen braucht man sich auch über den neuesten „Erfolg“ nicht zu wundern. „Der Minister sprach über alle Phasen unseres auswärtigen Widerstandes“ — so nennt man im Pressbüro deutsch die tschechoslowakische Auslandsrevolution — „besonders von diplomatischer Standpunkte aus.“ Dies muß dem Minister um so leichter gefallen sein, als er ja als Diplomat selbstverständlich vom diplomatischen Standpunkte aus spricht. Am Schlusse seiner Rede holte der Minister gegen Dr. Aramarsch aus, der bekanntlich in der letzten Zeit den Wert der Inlandsrevolution höher stellt als das Wirken Masaryks und Benesch's im Auslande. Er sagte nämlich: „Es ist heute nicht am Platze, darüber zu streiten, wo, wann und wer sich mehr um die Erlangung unserer Selbständigkeit verdient gemacht hat. Genauer wird unseren Befreiungskampf die Geschichte präzisieren.“ Der Minister schloß schließlich wie folgt: „Man kann nicht sagen, daß wir die Selbständigkeit ohne Hilfe der Entente erreicht hätten, aber man kann auch nicht sagen, daß es nur die Entente war, die uns die Freiheit zurückgab. Aus der Geschichte müssen wir die Lehre ziehen, daß wir nicht nach dem Rezept der Entente herrschen können. Diese Historie hat uns gelehrt, daß es am besten ist, sich auf sich selbst zu verlassen, daß wir uns immer staatsbildend fühlen müssen, und daß wir uns, wann immer es das Interesse des Staates erfordert, diesen Interessen unterordnen müssen. Wenn wir in den Grundfragen unserer politischen Revolution fortfahren werden, bin ich überzeugt, daß wir diesen Staat auch unseren zukünftigen Generationen erhalten.“ Gesagt, getan, trat Minister Benesch die Heimreise nach Prag an.

**Die „Narodni Listy“ und Franz Josef.** Als Antwort auf nationaldemokratische Stacheln veröffentlichen die „Narodni Listy“ folgende Lokalanotiz: „Wie wir erfahren, werden die „Narodni Listy“ besondere Abdrücke jener Extraausgaben herstellen, die sie am Tage des Todes Kaiser Franz Josefs ausgaben und die einen von Trauergefühlen und l. l. Loyalitäten überfließenden Artikel enthielten, über jenen Kaiser, von dem Dr. Aramarsch nach seinem Tode als Genosse man bezeichnete, obzwar er der größte Sündige am Weltkrieg war.“ Die „Narodni Listy“ antwortet darauf wie folgt: „Das „Pravo Lidu“ teilt mit, daß die Genossen Dr. Tobolka und J. Z. Severa (das sind gewesene Redakteure der „Narodni Listy“, Ann. d. Red.) für Liebhaber von Feindungsverhalten besondere Abdrücke der außerordentlichen Ausgabe der „Narodni Listy“ über den Tod Franz Josefs ausgeben werden. Dies ist gut so. Wenigstens erinnern sie die tschechische Öffentlichkeit daran, warum sie aus den „Narodni Listy“ bestritten wurden, als Dr. Aramarsch und Dr. Masin aus dem österreichischen Kriminal zurückkehrten.“ Daraufhin konstatiert wiederum das „Pravo Lidu“, daß die „Narodni Listy“ jene Extraausgabe selbst ausgeben müssen, denn der Autor des Leitartikels jener lokalen Sonderausgabe war niemand anderer als der gegenwärtige Chefredakteur der „Narodni Listy“ Herr Dr. Karl S. o. s. Aus dieser neuen Polemik geht so recht hervor, daß jene, die heute an der Spitze der faschistischen „Weiß-roten“ marschieren — siehe hier S. o. s. und dort W. a. r. e. s. — einstmals an der Spitze der Schwarz-Weißen gingen. Sie sind eben in ihrem Innern trotz der äußeren Wandlung die Gleichen geblieben.

# Die „zweite Welle des Faschismus“.

Aus Italien wird uns geschrieben: Die letzten Monate haben gezeigt, daß auch bei der faschistischen Regierung nicht alles so heiß gegessen wird, wie es gekocht ist. Es waren dem Lande neue Münzen versprochen worden, die als Sinnbild den „Fascio“, das Rutenbündel der Littore, tragen sollten; man freute sich diebisch auf einen neuen Ritterorden des „Fascio“, mit dem der erbliche Adel verbunden sein sollte — aber all diese schönen Dinge blieben im Reiche des Versprechens. Das schöne Symbol der Strafgerichtsbarkeit fehlt auf den italienischen Münzen und der neue faschistische Adel fehlt auch noch. Gewiß wird dem geistigen Bedürfnis viel und großes abgehoben: wie haben ein Abbild der Schöpfung des Unterstaatssekretärs des Innern ein römisches Tageblatt zieren sehen: wir leben große Zeiten mit einer würdigen mannhaften Presse, die in dem Schöpfung fast ebenso vollkommen symbolisiert ist wie in der Ruie, aber es bleibt doch der Eindruck, daß der Adlerflug des Faschismus etwas hüftällig geworden ist. Es scheint fast, als wären dem Tiere bei lebendigem Leibe Wotten in die Flügel geraten.

Der Faschismus hat es in allen Tonarten zu wissen getan, daß er keine Opposition duldet. Deshalb wird ihm das, was bei jeder normalen Regierung eine normale Erscheinung ist, nämlich die Opposition, nicht mit Unrecht als Schwäche angesehen. Mussolini hat so oft erklärt, jeden Gegner zermalmen zu wollen, daß man heute in jedem unermalmten Gegner eine Art Mißerfolg des Faschismus sieht. Und diese unermalmten Gegner sind vorläufig in zweifacher Gestalt entstanden: als bürgerliche Reaktion gegen den Faschismus in Südalien, unter einer Bevölkerung, die bei allem politischen Tiefstand nicht gewillt ist, sich mit dem Knäuel und mit Kitzeln zu regieren zu lassen, und als monarchistische Reaktion in Oberitalien. Den konservativen Elementen des Nordens schreitet der Faschismus, bei all seinem Hang zum Mittelalter und zum Byzantinismus, allzu rücksichtslos über die Vorrechte der Monarchie hinweg, rückt zu sehr den Diktator gegenüber dem Monarchen in den Vordergrund. Auch die südalienische Opposition, die zum Teil auf Differenzen des Temperamentes zurückgeht, trägt offiziell einen monarchistischen Charakter und hat als Abzeichen den „Solito“ gewählt, die kleinste Kupfermünze mit dem Bilde des Königs. Man will auch wissen, daß der König selbst und die ihm nahestehenden Personen des Heeres das heutige Regime nicht „monarchisch genug“ finden, so daß von dieser Seite gegen das Regieren auf Grund der außerordentlichen Vollmachten, durch Dekrete und ohne Kammer, Einspruch erhoben worden wäre.

Unter diesen Umständen erwartete man mit begrifflicher Spannung die auf den 8. Juni anberaumte „große Rede“ Mussolinis. Natürlich wurde diese nicht in der Kammer abgehalten — wie wird ein Aristokrat vor der „Volksvertretung“ sprechen! — sondern vor dem Senat, vor dem vom König ernannten Oberhaus. Es war eine sehr lange Rede, so daß es wirklich gut war, daß sie sich über ein Publikum ergoß, dem ein immerhin langes Leben schon die Ungeduld ausgegraben hatte. In der Rede ist nichts darüber gesagt, was das Land bewegt, abgesehen von einer klaren Erörterung der auswärtigen Politik, über die schon telegraphisch berichtet worden ist. Ueber die innere Politik haben wir nur gehört, was Mussolini ungeschicklich gesagt hat und Tag für Tag in seinen Blättern drucken läßt: Daß die faschistische Partei 550.000 Mitglieder zählt, außerdem 300.000 Wehrmänner, die obligatorisch in die freiwillige Miliz eingetragene sind, und anderthalb Millionen faschistischer Gewerkschaftler, von denen der Führer hinzusetzt, daß sie ihm keinerlei Schwierigkeiten machen. Wir erfahren wieder, daß diese ganze Schaar durch einen „unsterblich-religiösen“ Ait zusammengehalten wird, bei dem sich, unter uns gesagt, böshafte Menschen etwas jählbares vorstellen. Zum so und sovielen Male wird dem In- und Auslande verkündigt, daß der Faschismus edelmütig war gegen seine Feinde, die er alle hätte umbringen können. Dann fährt der italienische Premierminister fort: „Ich werfe mir nicht die Frage auf, ob es gut oder schlecht war, so gehandelt zu haben. Ich sage Euch mit einer Offenheit, die vielleicht brutal scheint, daß, wenn es morgen nötig wäre, ich den Mut, den Willen und die Mittel habe, zu tun, was ich unterlassen habe.“ Das ist das einzige Konkret in Sachen innerer Politik was aus der Rede herausgeholt ist, und das wußten wir schon lange! Schließlich hat uns der Ministerpräsident noch zu wissen getan, er wolle sich nicht an Größe berauschen, sondern an Demut, fügt aber hinzu, „wenn das möglich wäre“. Vielleicht ginge das, wenn Mussolini den Versuch machte, die zehn Spalten lange Rede durchzulesen und sich zu fragen, was er in ihr gesagt hat: das könnte der, und wehmütig machen!

Mussolini hat in seiner Rede bestätigt, was man bereits wußte, daß im ganzen unter seiner Regierung 2000 Kommunisten und Sozialisten verhaftet wurden, von denen noch 150 im Gefängnis sitzen. Das Komplott, das in der Unterzeichnung des Moskauer Manifestes gesehen wurde, ist überrollt mit Einschließung des Verfahrens erledigt worden, da die Untersuchungsrichter in der Tat nichts Strafbares sahen. Es ist aber schon ein neues Komplott fertig, um die freigeordneten Zellen zu bevölkern: man hat in Aquila einen Abgesandten der Moskauer Internationale verhaftet. In Mailand hat man am 6. ds. vier frühere Freiwillige der Expedition von

Diume verhaftet, weil sie „heimliche Versammlungen gegen die Regierung abhielten, an denen verschiedene Elemente (elementi vari) teilnahmen“. Der gordische Knoten dieses Komplotts der „verschiedenen Elemente“ durchhaut heute Mussolini höchst eigenhändig, indem er dem Präsesen von Mailand telegraphiert: „Wenn keine glaubwürdigen Tatsachen vorliegen, befehlen Sie die Freilassung der unlangst Arrestierten. Ein paar enttäuschte Kanailles und viel melancholische Idioten bilden keine ernste Gefahr für mich und noch weniger für faschistische Regierung“.

Was soll man zu all dem sagen? Der italienische Wechsel fällt; steht heute nach dem Finanzexperte schlechter, als im vorigen September, die Arbeitslosigkeit wächst, es steht die Entlassung von 50.000 Eisenbahnern bevor, die Lebensmittel werden teurer, der Zucker fehlt, das Wohnungsproblem nimmt immer drohendere Formen an und der Ministerpräsident hält es für angemessen, sein persönlichen Widersacher in einem Diensttelegramm als enttäuschte Kanaille und melancholische Idioten zu bezeichnen! Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man in den maßgebenden Kreisen der Regierung die tatsächliche Lage des Landes aus einer andern Perspektive ansieht als im Lande selbst, daß persönliche Antipathien, Interessen und Bestrebungen von einem Gesichtspunkt betrachtet werden, der sie die wirklichen Probleme der Nation verkleinern und in den Schatten stellen läßt. Wohl hat Mussolini von der idealen Ergebung des Faschismus gesprochen, die nicht für das übliche Einseitigkeit sein soll, aber man sieht im Lande viel Einseitigkeit und solche, die sie sich zu sichern verstehen, aber bei faschistischer Ergebung kann man sich absolut nichts denken. Die Leute mit Worten vor den Kopf stoßen, wie dies der Faschismus so gerne tut, ist kein ideeller Gehalt. Es wäre an der Zeit, zu sagen, was mit der mythisch-religiösen Hingabe an Mussolini dem eigentlich erreicht oder doch erstrebt werden soll. Heute sind die monarchistischen Kreise stumm, denn sie sehen einen Imperator, der höher steht als der König; die Volkstreue sind geknebelt und halten zum Teil dem Jynismus der geballten Faust den ebenso widerwärtigen Jynismus des gebogenen Radens entgegen. Die faschistische Partei selbst ist ein Rattenfonig an Privatrat und Fader. Die Kammer ist offen — man sagt, auf energischen Wunsch des Königs — aber man spricht nicht zu ihr, nur zum Senat. Und angesichts dieses Wirrwarrs und dieser Unrast im Lande findet der Ministerpräsident nichts anderes zu sagen als das alte Wort von dem unterlassenen Blutbad, das man nachholen kann!

Dabei hat die Regierung ein neues Wahlgesetz ausgearbeitet, das die Kammer annehmen soll, um so dem Faschismus eine graniene Basis für alle Zeiten zu schaffen. Die „große Rede“ schweigt ganz über den Regierungsentwurf; mit solchen Kleinigkeiten gibt man sich nicht ab. Der Entwurf bricht mit dem System des Proporz, unter den die beiden Wahlen der Nachkriegszeit stattgefunden haben. Jede der italienischen Regionen stellt für jede Partei ihre Kandidatenliste auf; aber die Stimmen des ganzen Landes für jede Partei liegen der Verteilung der Mandate zugrunde. Die Partei, die es auf die höchste Stimmenzahl bringt, erhält zwei Drittel aller Mandate; das übrige Drittel wird unter die Minderheitsparteien nach dem System des Proporz verteilt. Der Entwurf ist ganz aus dem Kopf der Faschisten geboren, wie Minerva aus dem des Jupiter; keine Anlehnung an Systeme anderer Länder; Beibehaltung des Vorzugsprinzips, das sich bei den vorigen Wahlen so schlecht bewährt hat. Aber im Grunde hat das Wahlsystem nur Bedeutung, solange eine freie Wahl möglich ist, ohne Hebergriffe und Mogeisen. Bei den letzten Gemeindevahlen in Foggia rühmte sich ein Fascist, achtzigmal gestimmt zu haben. Das gibt dann leichte und glückliche Mehrheiten. Und das Familienblatt Mussolinis verkündigt eine zweite Welle faschistischer Energieentfaltung. Wo nimmt aber der Faschismus Halt und Inhalt her, wenn er erst endgültig den letzten Gegner zermalmt hat?

## Ungarns äußere und innere Sorgen.

Graf Bethlen ist nun seit einiger Zeit wieder in Budapest und nun beginnen ihn die innerpolitischen Sorgen wieder zu quälen und zwar um so mehr als sein Erfolg vor der Reparationskommission in London allgemein negativ gewertet wird. Graf Bethlen hatte allen Ernstes nicht nur zunächst eine kleine Anleihe von fünfzig Millionen Goldfronen und später eine große von 500—600 Millionen zu erhalten gehofft, sondern, was ihm und seiner ganzen Richtung noch viel wichtiger ist, eine Aufhebung der Pfandrechte auf 15 bis 20 Jahre und eine Hinausschiebung der Reparationen, womit auch die anderen Bedingungen des Friedensvertrages, vor allem die Durchführung der Entlohnung, auf die lange Bank geschoben wären. In Wirklichkeit wird zwar Ungarn, wenn es die entsprechenden Garantien liefert, wahrscheinlich die gewünschten Anleihen bekommen, aber es wird Ungarn eine ähnliche Kontrolle auf sich nehmen müssen wie Oesterreich, wobei allerdings noch nicht Einigkeit darüber besteht, ob diese Kontrolle dem Völkerbund oder der Reparationskommission übertragen werden soll. Schließlich aber wird ein Teil der Anleihen, die Ungarn erhält, für die Zahlung der Reparationen zurückgehalten werden und die Delegation mußte was das ärgste ist, erkennen, daß die kleine Entente noch immer in voller Gunst bei der Großen Entente steht, so daß es für absehbare Zeit ausgeschlossen ist, durch die üblichen Intrigen, in denen

die magyarische Diplomatie Meister ist, einen Keil zwischen die beiden Ententen zu treiben.

Ueberdies sind noch zwei andere Sorgen der Regierung aktuell geworden, nämlich die Frage der Budapest Gemeindevahlen und die Frage der Bodenreform. Die Frage der Budapest Gemeindevahlen ist deshalb stichlich, weil bei den letzten Wahlen zur Nationalversammlung in Budapest mehr als zwei Drittel der Mandate der Opposition zufielen, während die Gemeindevertretung der Großen Mehrheit nach ans Rechtsradikalen besteht. Es droht also die Gefahr, daß bei den Gemeindevahlen, die spätestens im nächsten Jahre stattfinden müssen, auch die Sozialdemokraten und die oppositionellen Bürgerlichen den Sieg erringen. Dieser Gefahr glauben nun die Gemeindevahlhaber durch das alte ungarische Mittel des Wahlrechtsraubes begegnen zu können. Durch eine „Revision“ der Wählerlisten wurden 94.000 Wähler, die nicht verlässlich sind, aus den Listen gestrichen. Es wurde einfach behauptet, daß alle diese den Bedingungen des Wahlgesetzes nicht entsprechen, daß sie keine vier Volksschulklassen besucht hätten, daß sie Ausländer seien oder daß sie von Budapest weggezogen wären. Sogar Klerik, Rechtsanwälte, Schriftsteller und Abgeordnete wurden als Analphabeten oder Ausländer gestrichen, darunter auch der monarchistische „demokratische“ Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Vasosny. Als Bethlen aus Paris zurückkam, war der Streich schon vollbracht und die oppositionellen Parteien der Nationalversammlung drohten ihm mit der Niederlegung der Mandate, wenn der Wahlrechtsraub nicht gutgemacht würde. Die Abstinenz der Opposition wäre der Regierung aber aus antipolitischen Gründen sehr unangehen und so versprach er, die Wählerliste prüfen zu lassen, da nach der Wahlordnung das Fehlen der Bedingungen amtlich nachgewiesen werden muß. Durch diese Entscheidung hat Bethlen die Rechtsradikalen gegen sich aufgebracht und es ist auch fraglich, ob er die Macht haben wird, sein Versprechen auch gegen ihren Willen einzulösen.

Die zweite Frage, die ihm schwere Sorgen macht, ist die Bodenreform. Die Regierung kann um diese wichtigste Frage Ungarns nicht herumkommen, zumal da auch die rechtsradikalen Parteien Mienen machen, die ungerechte Verteilung des Großgrundbesitzes auszuräumen. Wie brennend diese Frage ist, zeigen die Ziffern der Statistik. Von den acht Millionen Ungarn sind zwei Millionen Zwerghauern mit weniger als fünf Hektar Boden und zweieinhalb Millionen sind Landarbeiter ohne eigenen Besitz. Ueberdies möchte sich noch der Landwirtschaftsminister Szabo, dieser Demagoge, der es zuwege brachte, der Aarons-Regierung anzugehören und nach dem Zusammenbruch der Räteherrschaft der Regierung der Gegenrevolution beizutreten, mit Hilfe der Bauern an die Stelle Bethlens zu setzen. Deshalb hat er einen Gesetzesentwurf zur Bodenreform eingebracht, der, wenn er auch nicht den Laifundien ein Ende macht, ihm doch wenigstens die Macht über die Bauern gibt. Die wichtigste Bestimmung dieses Gesetzes lautet nämlich, daß er die Durchführung des Gesetzes den Gerichten entziehen und dem Landwirtschaftsministerium überweisen will. Dadurch würde er sich in letzter Instanz zum entscheidenden Organ machen und würde sich leicht eine Armee aus den landhungrigen Bauern Ungarns schaffen.

Wie Graf Bethlen über alle diese Schwierigkeiten hinwegkommen wird, ist schwer zu sagen. Es ist leicht möglich, daß er plötzlich zwischen zwei Stühlen sitzt.

## Der „aktive“ Widerstand der Salentkrenzler.

In den letzten Tagen häuften sich die Meldungen brutaler Gewalt- und Sabotageakte, welche die Salentkrenzler im besetzten Gebiete begehen, um so die von ihnen ersehnte Katastrophe herbeizuführen. So wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ein Schienenstrang im Bahnhof Windschlag von unbekanntem Täter gesprengt. Eine Bombe ist Freitag zwischen Appenweiler und Offenbach explodiert, wodurch eine Brücke zerstört wurde. Und so weiter in schauerlicher Grazie. Die innere Folge derartiger Dynamitattentate und Morde ist, daß die ganze Bevölkerung des Ruhrgebietes unter dem nichtwürdigen Wahnsinn einiger hirnverbrannter Nationalisten zu leiden hat. Der geringste Materialschaden, durch Dynamit oder Geschosse hervorgerufen, wird von der französischen Besetzung mit der Ausweisung von Eisenbahnern unter Jurisdiktion von Sab und Gut beantwortet, die Bevölkerung ist zum Teil für vogelfrei erklärt, und soweit sie durch die Strafmaßnahmen nicht direkt geschädigt ist, wird in irgendeiner Stadt der Belagerungszustand verhängt und mit drakonischen Mitteln durchgeführt. Selbst die in den Gefängnissen aus Pflichterfüllung für ihr Vaterland schmachtenden Arbeiter und Beamten müssen für die Missetaten angeblich „nationaler Helden“ darben. Mit der Gefängnisstrafe allein ist es nicht getan; sie werden als Entgelt für die Taten anderer mit Kostabzug und Schikanen bestraft. Vor allem aber droht der passive Widerstand, dessen stärkste Stütze die Arbeiterschaft im Ruhrgebiet ist, durch die wahnfinnigen Sprengungen und Mordtaten noch mehr erschüttert zu werden. Schon heute herrscht eine große Mißstimmung über die Vorbereitungen zum aktiven Widerstand. Die Arbeiterschaft ist nicht gewillt, ihren Kopf für diejenigen herzubringen, die sogenannte „Heldentaten“ vollbringen, um dann das Weiße zu suchen und andere darben zu lassen.

# Tages-Neuigkeiten.

## Sommerjungenwende.

Das Leben leuchtet. Die Sonne lacht.  
Doch über die Erde reitet die Not,  
sieht nicht die Blumen lachend und bunt,  
gelbst nur mit spöttlich verkniffenem Mund,  
hebt nur knirschend die knochigen Hände  
unter dem jadenheiligen Tuch.  
Von ihren Lippen murmelts wie Fluch:  
Sonnenswende! . . .

Nichtbunt umgittert die Fernen grell.  
Stufend verplättchert ein floriger Quell, —  
und hoch hängen die Blumen so matt,  
dürstend und dürr leucht Halm und leicht Blatt:  
alle erbarren die gleiche Spende . . .  
Und die Not hat die Hände geballt,  
droht den Dürfern, droht Feld und droht Wald:  
Sonnenswende! . . .

Tausend Plagen umgittern die Welt, —  
lehtes Hoffen zerbröckelt, zerfällt, —  
lechte Sehnsucht sieht müde dahin . . .  
Arbeit und Arbeit — und doch kein Gewinn! . . .  
Hunger schwingt flackernd düstere Brände, —  
winlenben Grauß die Not ihm nicht . . .  
Ach, wieviel Blumen haben geknickt!  
Sonnenswende! . . .

Frühling kam und weite und ging:  
keiner ein lachendes Glück sich fing!  
Alle tragen der Leiden so viel!  
Allen verankert das leuchtende Ziel!  
Dennoch hofft jeder, daß wieder ers fände,  
daß er durch Alltags Sorgen und Pein  
fände die Pforte zum Hofen hinein!  
Sonnenswende! . . .

O, wie die Sonne leuchtet und lacht!  
Sonne, verschmeichle die schluchzende Not,  
jage aus deinem Bereich sie fort, —  
nimm dem Hunger sein Anrecht am Mord, —  
die ersuchte Erlösung uns sende  
aus den Ketten klirrender Qual, —  
flamme, befreie uns goldiger Strahl  
leibverfürender Sonnenswende!

Des „Prager Tagblatts“ Vorderteil und Hinterteil. Auf der ersten Seite der Freitag-Nummer des „Prager Tagblatt“ fanden wir einen Aufsatz über ein Thema, „das immer mehr an Aktualität zu gewinnen scheint“, nämlich über den Skandal der Käuflichkeit der Doktorwürde. Uns nahm es sehr wunder, daß das „Prager Tagblatt“, der Anwalt dieser Welt des Privateigentums, zum Ankläger gegen deren traurige Erscheinungen geworden sein sollte. Mit Traumen lasen wir im Leitblatte der Fabrikanten, Kriegsgewinner und Kapuzenschneider, die sich alles kaufen können: Gesinnung, Doktorwürden, Liebe — folgenden Satz:

„Die Industrie korrumpiert mit ihren Gelde jede Gesinnung und Ueberzeugung; der käufliche Ehrendoktor ist eine dieser Korruptionsscheinungen unter vielen andern.“

Also stand's auf der ersten Seite. Und wahrscheinlich um selber den schlagendsten Beweis für die Korruption und Käuflichkeit der Presse zu liefern, bei der für Geld alles zu haben ist, die sich sogar selber ohrfeigt, wenn das Inserat nur bezahlt wird, brachte das „Prager Tagblatt“ am selben Tage folgendes Inserat, das erste Wort in Klammeln:

### Doktorwürde

Ausländische Unversität, event. in absentia. Bewerb. erbeten u. „A. D. 1019“ an Invalidendank, . . .

Wir glauben, dieser Gegenüberstellung des Vorder- und des Hinterteils des „Prager Tagblatt“ nichts weiter hinzufügen zu müssen.

Aus der Stadt der Polizeipräsident. Am Freitag abends ereignete sich in der Waneßgasse in Prag-Weinberge ein Verfall, der bezeichnend dafür ist, wie rücksichtslos in Prag der Verdrehel gehend wird. Nach Prag kamen nämlich aus Bobrován zwei Kinder unter Führung des Schulleiters Wenzel Kemečka, der in der Waneßgasse an die Kinder vor ihrem Aneinandergehen in die einzelnen Universitäts bei Privatpersonen eine kurze Ansprache halten — wollte. Raum hatte der Schulleiter zu den Kindern und den verammelten Passanten einige Worte gesprochen, erschien auf der Bildfläche ein Wachmann, der den Kemečka von dem Tuhle, auf dem dieser stand, herunterriß und ihm erklärte, daß er kein Recht dazu habe, eine Volksversammlung abzuhalten. Entgegen allen Vorstellungen der Anwesenden bestand der Wachmann auf der Einstellung des Schulleiters und forderte diesen auf, wegzugehen. Das Vorgehen des Wachmannes hatte unter der angesammelten Bevölkerung eine so große Erregung hervorgerufen, daß der Wachmann er vorging, zu verschwinden. Die Menge, die inzwischen auf 500 Personen angewachsen war, ging nun zum Weinberger Polizeikommissariat, wo der Oberpolizeirat Dr. Smejnča nach Anhörung von drei Zeugen sicherte, daß es sich um einen Verfall handele und dies der vermittelnden Menge mitteilte. Wie die Polizeiforrespondenz gestern meldete, wurde der Wachmann bis zur Beendigung einer Disziplinäruntersuchung vom Dienste suspendiert.

Achtung auf Zuckerrüben! Agrarische Blätter frohlocken: Die Rübe entwickelt sich bei dem feuchten Wetter gut. Die Hoffnungen auf eine Ernte bessern sich von Woche zu Woche. Es fehlt lediglich noch Sonnenschein. Allerdings werden aus allen Gegenden Schädlinge gemeldet. Im ganzen ist jedoch der Saatenstand zufriedenstellend, so daß gegenüber dem Vor-

jahre mit einer Mehrernte von ungefähr zwei Millionen Meterzentnern Rohzuckerwert gerechnet wird. Die Verhandlungen darüber, wie sich der Zuckerpreis in der kommenden Ernte stellen wird, sind auf dem letzten Punkt angelangt. Auch der Zuckertag in Marienbad hat keinerlei Klärung gebracht. In-folgedessen ist der Handel mit Rohzucker in neuer Kampagne für die diesigen Raffinerien noch gering, denn die Situation ist ganz unklar. — Also rüsten die Zuckerrüben zu einem neuen Raubzug!

Ein Kommunist betrügt streikende Bergarbeiter. Wie der „Duch Casu“ berichtet, hat in Pázn-Jeschen der Kommunist Simčík aus dem Streikfond der bergmännischen Gewerkschaft (kommunistische Zelle) dadurch gegen 3000 Kronen erbehalten, daß er Bergarbeiter, welche zur Zeit des Streiks im Schachte oder sonstwo wegen dringender Reparaturen arbeiten mußten, in den Zahlungsansweis der Unterstügungen eintrug, die Gelder aber für sich behielt. Die genaue Summe der durch Simčík unterschlagenen Gelder konnte bisher nicht ermittelt werden, da noch alle Bergarbeiter einvernommen werden müssen, die in diesem Zahlungsbogen angeführt waren und keine Unterstügung erhielten. Simčík hat, obzwar er nicht Kassier der kommunistischen Zelle in Pázn ist, die Auszahlung der Unterstügungen übernommen, um auf diese Weise für seine eigene Tasche arbeiten zu können.

Der erziehungsbefürchtete Sohn des Ministerpräsidenten. Der rumänische Ministerpräsident Ionel Bratianu bezieht außer seinem Gehalt auch einen Erziehungsbeitrag von 13.500 Lei für sein Kind. Ueber dieses Kind gibt die Bukarester „Aurora“ folgende Aufschlüsse: Das „Kind“ ist ein erwachsener Sohn, der mit einer Prinzessin Sturza verheiratet ist und eine Mitgift von einer halben Milliarde Lei erhalten hat. Wie schwer muß dieses Kind zu erziehen sein, wenn der schwerreiche Vater dennoch gezwungen ist, aus dem Staatsvermögen 13.500 Lei als Erziehungsbeitrag einzufassen!

An alle lungenkranken Kriegsinvaliden! Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Damit die Interessen der lungenkranken Kriegsinvaliden möglichst geschützt werden, wird ein „Zähüberband lungenkranker Kriegsinvaliden in der tschechoslowakischen Republik“ mit dem Sitz in Prag gegründet. Der Verband soll alle lungenkranken Kriegsinvaliden ohne Unterschied der nationalen und politischen Zugehörigkeiten vereinigen und wird zu dem Zwecke gegründet, um die besonderen Interessen, die aus dem Charakter ihrer Krankheit entspringen, wirksam vertreten zu können. Es geht hier nicht um Entzweiung bereits bestehender Organisationen der Kriegsinvaliden, vielmehr sollen dadurch die eigentümlichen Forderungen der schwer bedrückten Lungenkranken in jeder Hinsicht gewahrt werden. Anmeldungen, gemeinschaftliche als auch einzelne, werden entgegengenommen und alle Anfragen beantwortet vom Schriftführer des „Vorberreitenden Ausschusses des Zahnverbandes“ Alois Tolár, Sanatorium na Pleši, Post Nova Ves pod Pleši, bei Prag. (Die Kreiszeitschriften werden um Nachdruck gebeten.)

Bestätigung eines Todesurteils. Der Oberste Gerichtshof in Brünn hat die Nichtigkeitsbeschwerde des am 6. Jänner vom Ostmüher Schwarzericht wegen Ermordung seines Sohnes zum Tode verurteilten Ludwig Mikuláš verworfen und das Todesurteil bestätigt. Ueber die Frage der Begnadigung des Verurteilten wurde in nichtöffentlicher Beratung entschieden.

Zur Berufswahl. Wieder schließen die Schulen ihre Pforten und wieder tritt an die Eltern die Frage heran: Wohin mit meinem Kinde im nächsten Jahre? Verhängnisvoll kann der Entschluß werden, wenn die Eltern von anderen Erwägungen beeinflusst werden, als sie durch den Gedanken an die Zukunft des Kindes bedingt sind. Zeigt es sich besonders befähigt und ist es geneigt, lange Jahre der Jugend dem angestrengten Lernen zu widmen, um dem Universitätsstudium zuzustreben, dann ist sein Weg vorgezeichnet und es soll von allen Faktoren tatkräftig unterstützt werden. Das ist dann das richtige Schülermaterial für die Mittelschule als Vorbereitungsschule der Hochschulen. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse, wenn das Kind mehr Neigung zur praktischen Betätigung als zum Studium zeigt. Ein solches Kind in die Mittelschule zu zwingen, läßt eine schwere Verantwortung auf das Gewissen der Eltern. Wie viele Eltern haben ihren vorläufigen Beschluß bereut, wie vielen Kindern sind wertvolle Lebensjahre verloren gegangen dadurch, daß in der Entscheidungslage ein Mißgriff begangen wurde. Und wie oft geschieht dies nur aus Eitelkeit und unbedachtlicher Voreingenommenheit. Die Bürger-schule soll keine Ersatzschule sein, sie ist die Vorbereitung für das praktische Leben, ihr ganzer Lehrplan ist darauf berechnet, den Schüler mit praktischen Kenntnissen auszustatten, ihm jeden für Leben überflüssigen Ballast zu ersparen. Dem Absolventen der Bürgerschule (besonders des angegliederten einjährigen Lehrcurses — 4. Klasse) öffnen sich auch die Pforten der höheren Anstalten (Handelsakademie u. a.).

Neuer Ausbruch des Aetna. Der „Intransigent“ meldet aus Catania: Der Aetna ist nach kurzer Ruhepause neuerlich tätig. Der Ausbruch scheint für den Augenblick auf den Nordwestkrater beschränkt zu sein. Seine Lavaausströmungen, die sich in mehrere Richtungen ergießen, sind von starken Erschütterungen begleitet.

Das Wetter der Woche. Das für die Jahreszeit außerordentlich rauhe und regnerische Rückseitenwetter hat auch die ganze letzte Woche hindurch an-

gehalten und zeitweilig geradezu nachwinterlich angeputet. In den Nächten ist das Thermometer vielfach bis in die bedenkliche Nähe des Gefrierpunktes gesunken, und tagsüber haben die Temperaturen nur vereinzelt 15 Grad Wärme erreicht, während sie sich meist zwischen zehn und zwölf Grad bewegt haben. Die um die Wende der Vorwoche erfolgte Erwärmung war, wie erwartet, nur von ganz vorübergehender Dauer geblieben; sie hielt nur solange an, wie ein vom Nordatlantik ostwärts gewandertes, tiefes Minimum herannahte. Da zuvor von Südwesteuropa hoher Luftdruck nordostwärts nach den zentralen Gebieten des Kontinents gelangt war, so wehten wärmere Winde aus südlichen Richtungen und führten eine Temperatursteigerung herbei, die für die Jahreszeit zwar recht bescheiden war, aber doch immerhin wieder einmal erkennen ließ, daß wir uns der Mitte des ersten Sommermonats nähern. Es wurden Sonntag 18 bis 20, in Mittel- und Süddeutschland 22 bis 23 Grad Wärme erreicht. Nur Karlsruhe brachte es auf 27 Grad C. Da sich das Minimum unter 740 Mm. Tiefe Samstag schon bis nach Nordskandinavien ausgedehnt, und einen Ausläufer bis zur pommerischen Küste vorgeschoben hatte, so herrschte bedeckter Himmel in den meisten Landesteilen vor und auch die Annäherung eines weiteren Wirbels, der sich in Island und Schottland ostwärts zog, um dem vorangegangenen Tief rasch nach Finnland zu folgen, ließ die warme Luftzufuhr aus südlicher Richtung zunächst fortbauern. Das änderte sich aber schon am Montag, als Norddeutschland in den Bereich einer kalten Nordwestströmung gelangte, die auf der Rückseite der Depression aus dem Nordmeer nach dem Binnenland strich. Die Temperaturen, die dergestalt von neuem von der kalten Polarfront bestimmt wurden, sanken rasch, und ein drittes Tief, das aus der Gegend von Grönland über Island Dienstag südostwärts vordrang, um sich auf der nördlichen Nordsee zu verlagern, hatte in weiten Teilen Nord- und Mitteleuropas anhaltende und ergiebige Regenfälle zur Folge. Nachdem dieses letzte Minimum Donnerstag nach Südschweden gelangt war, führten die von seiner Rückseite wieder einströmenden Nordwestwinde eine noch weitere Abkühlung herbei, so daß sich bei häufigen, mit kurzer Aufhellung abwechselnden Böen und Regenfällen gegen Schluß der Woche die Temperaturen noch weiter erniedrigten. Hinter dem langsam die nördliche Ostsee in der Richtung nach dem finnischen Meerbusen überschreitenden Minimum ist schon Donnerstag hoher Luftdruck von der Biscayasee nordwärts wieder bis in die Polarregion vorgezogen und entsendet von dort andauernd kalte Luft nach Mitteleuropa. Bei steilem, im Küstengebiet stürmischem Nordwest lagen Freitag früh die Morgentemperaturen fast allgemein unterhalb von zehn Grad Wärme und erhoben sich auch tagsüber nicht nennenswert. Auch für die kommende Woche sind die Aussichten ziemlich hoffnungslos, da sich über Island schon wieder ein neues Tief zeigt, das wahrscheinlich schon vor dem Abzug der älteren Depression heute nach Südosten vordringen wird, um die Bitterung bei uns erneut durch Regenfälle und niedrige Temperaturen ungünstig zu beeinflussen. Nur stabile Verlagerung hohen Luftdrucks über Nord- und Mitteleuropa kann zeitweilig einen Umschwung zum Besseren bringen; aber die Aussichten dafür sind angesichts des Auftauchens des erwähnten neuen Islandwirbels bisher äußerst gering, und wir müssen uns auf eine vorläufig noch nicht abzusehende Fortdauer des nebligen Wetters gefaßt machen.

Die tschechische Gemeinde der Altatholiken (außersittliche Kirche) in Prag wurde mit Erlaß des Ministeriums für Schulwesen und Volkserziehung vom 17. April 1923, Zahl 104.733, als selbständige Pfarrgemeinde anerkannt. Sie wird somit von der deutschen altatholischen Gemeinde Wacansdorf abgegrenzt. Ihr Wirkungsbereich ist der Bezirk von Groß-Prag. Außerdem gehören zu ihr alle Altatholiken tschechischer Nationalität in der ganzen Republik.

Deutsche Bürgerschule für Knaben und Mädchen (sechs Klassen), verbunden mit der 4. Klasse (einjähriger Lehrkurs), Prag I. Einschreibungen am 30., 31. August und 1. September von 9 bis 12 Uhr. Eventuelle Prüfungen an denselben Tagen von 2 bis 6 Uhr. Bezüglich Aufnahme in den vierten Lehrgang siehe die Ankündigung im Hausflur, Prag I, Masna ulice Nr. 1000.

Schwerer Betriebsunfall in einer Wiener Dampf-wäscherei. In einem Betriebe im 10. Bezirke in Wien explodierte am Freitag eine Wäschezentrifuge, wobei die Maschine vollständig in Trümmer ging und vier Personen durch die herumfliegenden Metallstücke schwere Verletzungen erlitten. Einer der Arbeiter ist seinen Verletzungen bereits erlegen, während ein anderer in Lebensgefahr schwebt. Das Unglück ereignete sich in der Wäscherei der Schlafwagen-Gesellschaft in der Lagerburgerstraße. Eine Untersuchung über die Ursachen der so folgenschweren Explosion ist im Gange.

Ein Rekord der Eheschlenen. Noch niemals sind in einem Jahre in England soviel Heiratsgesuche beim Standesamt wieder rückgängig gemacht worden, wie in dem vergangenem. Nach einer Statistik wurden mehr als 3000 Heiratsanträge, die bei den Standesämtern gemacht waren, wieder zurückgezogen, und zwar waren in den meisten Fällen nicht nur das Geld für die Heiratserlaubnis bereits bezahlt, sondern es waren auch schon alle Vorbereitungen für die standesamtliche Trauung getroffen. „Die Zahl der Heiraten, die noch im letzten Moment „abgesagt“ werden“, erklärte ein Londoner Standesbeamter, „nimmt beständig zu. Es ist in letzter Zeit gar nichts Ungewöhnliches gewesen, wenn in einer Woche drei bis vier Heiratsgesuche wieder rückgängig gemacht wurden. Der Hauptgrund, den die Bräute dafür angeben, daß sie noch ganz kurz vor der Trauung auf das Eheglück verzichten, ist

„Ungleichheit der Charaktere“. Es scheint, daß die Ehescheidungsprozesse, die in der englischen Presse so viel behandelt werden, auf diese Ehescheu der Bräute großen Einfluß haben. Der Bräutigam springt merkwürdigerweise viel seltener im letzten Moment ab. Tut er es doch, so schreibt er ans Standesamt, während die Bräute ihre Mitteilung in eigener Person machen.

Rund um die Erde in einem Boot. Eine Fahrt um die Welt hat der Engländer Conour O'Brien in einem nach seinen Angaben erbauten, 45 Fuß langen Segelschiff angetreten, dem er den Namen „Saoirse“ gegeben hat. Die ganze Bemalung des Schiffes besteht aus einem Freunde und dem früheren Offizier eines Kauf-fahrtsschiffes. Zunächst werden die Weltumsegler nach Neuseeland durch die Magelhaensstraße fahren und wollen bei ihrer Weltreise alle möglichen unbekannt Winkel der Weltmeere aufsuchen.

Kuj der Wache durch Blüchschlag getötet. Dieser Tage wurde in der Pardubitzer Quarantänstation ein Soldat, der während eines Schwitter mit ausgeplantem Bajonett Wache stand, von einem Blüchschlag getroffen und getötet.

Festnahme gefährlicher Kaffeneinbrecher in Prag. Bei der Ankunft des Schnellzuges aus Pardubitz wurden gestern die gefährlichen Kaffeneinbrecher Josef Koudela und Josef Kutik, beide aus Prag, festgenommen. Die beiden werden beschuldigt, in der letzten Zeit eine ganze Anzahl von Kaffeneinbrüchen in Prag — am 23. Mai im Jockeyklub — und in der Umgebung begangen zu haben. Bei den Verhaftungen, die man in sicheres Gewissham brachte, fanden sich Einbruchswerkzeuge von noch nie gesehener Präzision.

Verstüchter Einbruch in eine Prager Bezirkskrankenhaus. In der Nacht zum Samstag versuchten Einbrecher eine — allerdings leere — Kassa in den Räumen der Bezirkskrankenhaus in Prag II, Kralovska, aufzubrechen, wobei sie übertracht wurden, so daß sie die Flucht ergriffen.

## Letzte Nachrichten.

### Die Südslawen blasen ab.

Ueberflüssige Bemühungen des Herrn Veneski.

Belgrad, 16. Juni. (Tsch. B. B.) Von der für heute in Aussicht genommenen diplomatischen Demarche in Sofia wurde vorläufig Abstand genommen, weil nach den der Belgrader Regierung zugegangenen Berichten das Rabinett Zankov bereits die Demobilisierung der über den zulässigen normalen Stand einberufenen Reservisten verfügt hat. Von der loyalen Durchführung dieser Demobilisierung wird das weitere Verhalten der kleinen Entente abhängen.

Die Bündnisfrage und das Entgegenkommen der tschechoslowakischen Regierung in der Frage der Bulgarien gegenüber einzunehmenden Haltung hat in der hiesigen öffentlichen Meinung den besten Eindruck hervorgerufen. Die „Politika“ stellt fest, daß die Erklärung des bulgarischen Sches, die Tschechoslowakische Republik sei, obwohl sie diesbezüglich durch Bündnis nicht verpflichtet war, mit der Belgrader Regierung absolut solidarisch, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen worden sei. Die gestern zwischen Prag und Belgrad geschlossenen Tapeschen haben dargetan, daß das Bündnis zwischen den beiden Staaten fest, brüderlich und sicher ist. Die Tschechen, schreibt das Blatt, sind treue Verbündete.

Zeit gestern abends ist die telegraphische Verbindung mit Sofia unterbrochen. Die Ursache dieser Unterbrechung ist nicht bekannt. Nach Nachrichten von der Grenze sei die Unterbrechung von der bulgarischen Regierung zu dem Zwecke herbeigeführt worden, um den diplomatischen Tapeschewechsel zu erschweren und dadurch Zeit zu gewinnen. Nach Angaben von Flüchtlingen soll die Ursache der Unterbrechung in dem Umstand liegen, daß die aufrührerischen Bauern bis zur Eisenbahnstrecke Sofia-Caribrod vorgedrungen sind und die Eisenbahnstrecke zerstört haben.

### Sofie über Daskalow.

Sofia, 16. Juni. (WTA.) Der bulgarische Geschäftsträger in Belgrad Ludzkanow wurde seines Postens enthoben, weil er einem Vertreter der serbischen Presse erklärte, daß er nur die Regierung Stamboliski anerkenne. Er und Daskalow, der frühere Gesandte in Prag, haben eine unwahre Information im Auslande über die Lage in Bulgarien organisiert. Alle bulgarischen Kreise sind darüber verwundert, daß man Nachrichten, die von entlassenen Beamten verbreitet wurden, Glauben schenkte.

### Panlosigkeit Amerikas im Reparationsstreit.

Washington, 16. Juni. (Savas.) Die Regierung der Vereinigten Staaten erklärt, daß sie kein Ersuchen erhalten habe, in der Reparationsfrage die Funktion eines Schiedsrichters zu übernehmen. Es wird erklärt, daß sie sich passiv verhält.

# Gerichtssaal.

## Unmenschlichkeit eines Hausherrn. Der Wohnpartei die Türen und Fenster der Wohnung entfernt.

Prag, 16. Juni. Wie weit menschliche Bestialität und Schandensucht an der Vernichtung des materiell schwächer gestellten Mitmenschen gehen kann, bewies in erschreckender Weise eine Verhandlung, die heute vor dem Bezirksrichter O. W. P. S. in Prag stattfand. Bei Regel wohnte seit ungefähr zwei Jahren das Ehepaar Koudelka in Miete. Johann Koudelka ist Fabrikarbeiter und muß schwer für die paar Groschen Lohn schinden, seine Frau ist Hilfsarbeiterin, denn der Verdienst des Mannes allein genügt heute längst nicht mehr, um eine Familie mit Kindern zu ernähren. Und die Kinder? Nahe dem schulpflichtigen Alter stehend, verbringen sie die Jugend des Proletariatskindes, die Jugend der Armut und der Entbehrung. Es muß einen daher bei dieser Schilderung des Lebens der Familie Koudelka sehr wundernehmen, daß der Bauer — und Hausherr — Wenzel Regel diese Familie hassen konnte. Der Hof entsprang nämlich der Habgucht. Denn als Koudelka die Wohnung bei Regel bezog, machte er mit dem Hausherrn aus, daß er an Stelle der Bezahlung eines Mietzinses für Regel eine bestimmte Anzahl von Tagen arbeiten werde. Regel ließ Koudelka einziehen und verlangte dann erst von ihm — achtzig Tage Lohnarbeit! Koudelka bot 40 Tage. Doch Regel wollte davon nichts wissen und setzte eine gerichtliche Kündigung und schließlich auch die Delogierung seines Mieters durch. Als Koudelka eines Abends aus der Arbeit kam, fand er zu seiner Ueberraschung — er war von der Delogierung nicht verständigt worden — die Hälfte seiner Möbel und Sachen auf der Straße vor seiner Wohnung stehen. Da die Wohnung aber offen stand, trug er die Sachen wieder zurück und schloß dann nach einigen Tagen mit dem Rechtsvertreter seines Hausherrn eine Vereinbarung, derzufolge er in der Wohnung bis zum 5. August d. J. bleiben konnte.

Damit schien die Angelegenheit endgültig erledigt. Regel dachte jedoch anders. Nicht genug, daß er überall bei seinen Bekannten und Verwandten dahin agitirte, daß Koudelka und sein Weib nicht in Arbeit genommen werden, er ersah sogar am 4. Juni in der Wohnung Koudelkas und ließ durch seine Anrechte die Türen und Fenster herausschmeißen und wegtragen. Alle Vorstellungen und Bitten der Familie Koudelka halfen nichts, Regel erklärte immer wieder, daß er von einer Vereinbarung nichts wisse, die Familie Koudelka als Mieter nicht anerkenne und an eine Zurückgabe von Fenstern und Türen gar nicht denke. Frau Koudelka mußte ihre Arbeit aufgeben, um die Wohnung zu hüten, wodurch sie einen Verdienstentgang von 300 K erlitt.

Die Sache kam vors Gericht. Wenzel Regel erklärte dem Richter ganz freimütig, daß die Anklage vollkommenlich auf Wahrheit beruhe, was den Richter zu dem Austrafe veranlaßte: „Wir sind doch nicht im wildesten Afrika, daß man so mit den Mietern umspringen kann!“

Nach durchgeführter Verhandlung wurde Wenzel Regel zu zehn Tagen verschärften Arrest und zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens, sowie des Verdienstentganges der Frau Koudelka verurteilt. Die Verurteilung erfolgte auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 12. August 1921 (Terrorgesetz). Auf eine Frage des Richters erklärte sich der Angeklagte bereit, Türen und Fenster noch heute wieder einziehen zu lassen.

## Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

# Die Urkabe.

Roman von Leonhard Frank.

„Der Teufel. Der Teufel.“  
 „Wie? .. Sind Sie schon zurück, Josephine?“  
 „Ich wollte Sie einmal besuchen,“ flüsterte der Dichter sehr leise. Er zitterte am ganzen Körper so stark, daß auf dem Biedermeierisch, an dem er sich festhalten mußte, die bemalte Kaffeelanne scheppte.  
 Der Lehrer klappte das korrigierte Heft entschlossen auf den Stuhl.  
 Jetzt bemerkte er den fremden Mann in seinem Zimmer. Der Schreck riß ihn vom Stuhl auf in halbe Kniebeuge. „... Wer sind Sie! ... Was wollen Sie denn hier!“  
 „Ich bin ein früherer Schüler von Ihnen. Sie waren mein Lehrer. Ich heiße Anton Zeiler.“  
 „Zeiler? ... Zeiler? Haben Sie gestottert in der Schule?“  
 Eine Blutwelle verdunkelte dem Dichter den Blick.  
 Und als er wieder sehen konnte, bemerkte er am schrecklichen Lächeln des Lehrers, daß dieser sich erinnerte. Am selben Lächeln, mit dem der Lehrer, wenn der Dichter stotternd stehengeblieben war, ihn der ganzen, belustigten Klasse ausgeliefert hatte.  
 Der wird mich nicht um Entschuldigung bitten, sagte der Dichter zu sich. Und glaubte förmlich zu fühlen, wie in seinem Innern die letzte Möglichkeit zur Rettung erlosch. Da stand er wie ein Schulknabe, in kratzlosem Hah.  
 Die Haushälterin kam und reichte dem Lehrer einen Hundertmarkschein: „Der Bäcker kann ihn auch nicht wechseln.“

## Unverbesserlich.

Prag, 16. Juni. Franz Novak hat Prag seit ungefähr zwanzig Jahren für immer verboten. Das hindert ihn jedoch nicht daran, immer wieder nach Prag-Karolinental zu kommen, wo er fast jedesmal erwisch wird. Vor zwei Wochen passierte ihm wieder einmal daselbe Malheur; wegen verbotener Rückkehr stand er daher heute vor seinem Richter.

„Sagen Sie mir,“ fragte ihn der Richter, „seit wann haben Sie Prag verboten?“  
 Angeklagter: „No, es wird bald ein Jubiläum sein, volle 20 Jahre! Nicht wahr, Herr Richter, anlässlich dieses Jubiläums könnte man mir endlich die Strafe nachsehen, glauben Sie nicht auch?“

„Das gehört nicht hierher. Aber wieso sind eigentlich aus Prag verwiesen worden?“

Angel.: „Ich habe ja eigentlich nichts gemacht. Aber dafür meine Frau. Es ist wirklich so! Ich bin nämlich immer gern am Betriebsplatz, wissen Sie dort bei dem Kaffeekocher, auf ein Stampel gegangen und das hat meine Frau nicht leiden können. Sie hat mich daher ausgeliefert und mir ist Prag verboten worden.“

„Novak, erzählen Sie uns doch keine Märchen! Wegen ein paar Stampeln wird es doch nicht ge-  
 wiesen sein. Da müßte man ja halb Prag arbeitslos machen.“

Angel.: „Das denkt ich mir auch.“

Zwischlich wurde Novak zu sieben Tagen strengen Arrest verurteilt. Nach der Urteilsverkündung bedeutete ihm der Richter, daß er sich für nicht mehr bilden lassen solle, da sonst die Strafe höher ausfallen müßte.

Angel.: „Jetzt im Sommer gehe ich Kirchen-  
 alleen bewachen, da brauchen Sie keine Sorge zu haben. Aber im Winter — auf Wiedersehen!“

## Milch mit 15 Prozent Wasser.

Prag, 16. Juni. Bei einer Revision der Milchhandlungen in Prag-Karolinental und Lieben wurde in einer Milchhandlung Milch feilgekauft, die 15 Prozent Wasser enthielt. Da die Verkäuferin an dieser Verwässerung unschuldig war, wurde gegen den Verwaltungsadjunkten des Gutsbotes, von dem die Milch stammte, die Strafanzeige erstattet. Heute mußte der Adjunkt von der Anklage wegen Uebertretung der Lebensmittelfälschung infolge Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Der Angeklagte hatte u. a. zu seiner Verteidigung erklärt, daß auf dem Gutsbote die Milch nicht verwässert worden sein konnte, da erstens der Brunnen vom Gutsbote zu weit entfernt ist und zweitens das Wasser diese Brunnen zu schlecht sei. Als ob je ein Gutsbote auf die Güte des Wassers und Entfernung des Brunnens Rücksicht genommen hätte, wenn er die Milch verfälschen wollte.

## Der faule Handel mit den österreichischen Kronjuwelen.

### Die Firma „Brüder Wienfeld“ freigesprochen.

Bern, 15. Juni. (Schw. Dep.-Ag.) Da das korrekte Verhalten der Brüder Wienfeld bei ihren Operationen mit der Perlesco-Gesellschaft einerseits und mit der Familie des Erzaisers Karl von Oesterreich andererseits in Zweifel gezogen worden war, hat ein im Einvernehmen zwischen der erbkaiserlichen Familie und den Brüdern Wienfeld bestelltes Schiedsgericht sich mit der Angelegenheit befaßt und entschieden, daß das Verhalten der Brüder Wienfeld dem Handelsbrauche entsprechende. Sie hätten anlässlich der mit der Familie des Erzaisers von der Perlesco-Gesellschaft oder von ihnen selbst abgeschlossenen Geschäfte keine Verantwortung übernommen. Unter diesen Umständen ist gegen sie keine Verurteilung auf Schadenersatz ausgesprochen worden.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Ein neues Gewerkschaftsblatt. Das deutsch-  
 geschriebene Organ der tschechischen Gewerkschaftskommission kommt in seiner letzten Ausgabe auf die Auflösung des kommunistischen Schuhmacherverbandes zurück und hält dieses tiefbeschämende Vorkommnis für geeignet, seinen „überlegenen“ Spott anzubringen. Das Blatt macht sich über die Größe, Stärke und die finanzielle Leistungskraft der auseinandergegangenen Gewerkschaft lustig, so daß man den Eindruck erhält, daß der Schuhmacherverband wegen seiner so dargestellten Unbedeutendheit eigentlich nur unwürdig war, eine Gewerkschaft zu sein und daher aufgelöst werden mußte. Fast hört man diese „Gewerkschaftler“ schiedsrichtern: „Ein paar hundert Mitglieder — ein paar tausend Kronen Gewerkschaftsvermögen; diese Organisation hat keine Existenzberechtigung, also her mit den Denunzianten, her mit dem Staatsanwalt!“ — Wir finden, daß diese Art, über die Auflösung einer Arbeiterorganisation zu berichten, deren Verfall schon ein in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung einzig dastehender Stand ist, eine, sagen wir, — Prager Spezifität ist. Es überrascht nicht, wenn das „Gewerkschaftsblatt“ mit doppelten Gänsefüßen an der Personlichkeit des Abgeordneten Vaclav Johanas vorbeigeht, der, wenn wir nicht irren, selbst Mitglied der Gewerkschaftskommission ist und wiederholt mit der Auflösung des Schuhmacherverbandes in ursächlichen Zusammenhang gebracht wurde.

Der gesetzliche Arbeiterurlaub — im Ausland. Seit dem Kriege ist in den europäischen Staaten der Kollektivvertraglich oder gesetzlich gesicherte Arbeiterurlaub auf dem Vormarsch. In Großbritannien ist durch mehr als 100 große Tarifverträge und andere Vereinbarungen die Gewährung eines bezahlten Urlaubes vorgesehen. In der Mehrzahl dieser Abmachungen wird bestimmt, daß sowohl öffentlich: gesetzliche Feiertage, als auch Sommerurlaube in der Dauer von drei bis zwölf Tagen im Jahre zu bezahlet sind. In Deutschland enthielten für das Jahr 1921 72 Prozent der Tarifverträge, die 86 Prozent aller durch Verträge gebundene Arbeiter umfaßten, Bestimmungen über Urlaube. Die durchschnittliche Urlaubsdauer war in 50 Prozent der Verträge drei Tage, bei weiteren 41 Prozent der Verträge über drei bis sechs Tage. In Oesterreich haben nach dem Arbeiterurlaubsgesetz gewisse Kategorien von Arbeitern Anspruch auf Urlaub in der Dauer von einer Woche im Jahr nach einjähriger ununterbrochener Beschäftigung und von zwei Wochen nach fünfjähriger Beschäftigung. In Italien werden bezahlte Urlaube in den meisten wichtigen Industriezweigen gewährt. Die Länge des Urlaubs schwankt zwischen sechs Tagen in der chemischen, in der Metall- und der Textilindustrie, bis zu zwölf und 15 Tagen in Gas-, Elektrizitäts- und Buchdruckerbetrieben. In der Tschechoslowakischen Republik ist von einer gesetzlichen Festlegung der Arbeiterurlaube zunächst noch keine Rede. Wiederholt wurde eine Regierungsvorlage angekindigt, die die Arbeiterurlaube gesetzlich festlegen soll. Aber wie es jeder sozialpolitischen Vorlage in der Republik ergeht, so auch der über die Arbeiterurlaube: ihr Leidensweg ist ein unabsehbarer langer. Die in den Organisationen vereinigte Kraft der Arbeiterschaft wird aber auch hier den Weg abzukürzen wissen!

Der Dritte Internationale Baugildentag. Zu Anlaß des an den Vierten Deutschen Bauhüttenentag im Hamburger Gewerkschaftshaus der Dritte Internationale Baugildentag, zu dem die Baugilden der Länder: Palästina (Dovhos und Zernberg Marek), Spanien (Andrés

Saboris Colomer), Holland (Van der Lande, Drees, Segunons), Schweden (Gansson), Tschechoslowakei (Hausmann), Oesterreich (Melchior), Ungarn (Garbai, Riech, Knittelhofer), Deutschland (Ellinger), Vertreter entsandt hatten. Italien, Frankreich und England waren an der Teilnahme verhindert. Aus den von den einzelnen Vertretern erstatteten Berichten ging hervor, daß die Gildenbewegung an einem gewissen Wendepunkt ihrer Entwicklung steht. Drei Nachsichtoren haben im Jahre 1922 die Gildenbewegung besonders beeinflusst: die europäische Wirtschaftskrise, die Verschiebung der politischen Machtverhältnisse nach rechts und die Auswertung der organisatorischen und wirtschaftlichen Erfahrungen der praktischen Gildenarbeit. Die europäische Wirtschaftskrise hat insbesondere die Gilden der Länder England, Holland, Oesterreich und der Tschechoslowakei betroffen. Die Bauartigkeit ist in diesen Ländern fast allgemein zurückgegangen. In Oesterreich wird nach der Stabilisierung der Krone fast gar nicht mehr gebaut. In der Tschechoslowakei ist die private Bauartigkeit fast völlig eingeschlafen. Der einzige große Bauherr ist der Staat. In England und Holland wurden die Staatszuschüsse für den Kleinwohnungsbau abgebaut, ohne daß das Privatkapital in der Lage war, von sich aus den Wohnungsbau zu beleben. Deutschland hatte eine verhältnismäßig starke Bauartigkeit, weil das Privatkapital die Geldwertverwertung zum größten Teil in Bauten festlegte. Die „Bauartigkeit“, die Oesterreich und die Tschechoslowakei, in welchen Ländern die private Bauartigkeit fast völlig ruht, zur Zeit durchmachen müssen, wird auch Deutschland erfassen, wenn die Welt zu einer Stabilisierung gebracht wird. In England und Holland wurden die Staatszuschüsse für den Kleinwohnungsbau abgebaut. In Italien hat der Faschismus die schon vor dem Weltkrieg zu hoher Blüte gebrachte Baugildenbewegung bis auf wenige Reste vernichtet. Die italienischen Gilden haben deshalb zum Teil ihr Wirkungsfeld in das Wiederbaugesamgebiet von Nordfrankreich verlegt. In Ungarn ist es noch nicht zu einer praktischen Gildenarbeit gekommen. Die Gilden der anderen Länder, vornehmlich Deutschland, können gute Erfolge aufweisen. Die besondere Stellung Deutschlands wurde dadurch anerkannt, daß der Sitz des Internationalen Baugildentages nach Deutschland gelegt und der Geschäftsführer Dr. Ing. W. Wagner zum internationalen Sekretär gewählt wurde. Er erhielt den Auftrag, für die Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen der Gilden untereinander zu arbeiten, die Organisation einer internationalen Arbeitsstelle vorzubereiten und auch die Beziehungen zu den russischen Genossenschaften einzuleiten.

Die sozialistische Arbeiterpresse in Indien. Die Arbeiterbewegung in Indien verfügt jetzt über 6 Zeitungen, nämlich zwei Eisenbahnerzeitungen, je eine Zeitung der Handelsgehilfen Calcuttas und der Postangestellten sowie zwei politische sozialistische Arbeiterzeitungen. Das älteste dieser Blätter, die Arbeiterzeitung „Swadharma“ erscheint seit zwei Jahren.

Ein Kampf um den Mindestlohn für Arbeiterinnen in Amerika. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat vor kurzem das von Staate Columbia angenommene und bereits eingeführte Gesetz über einen Mindestlohn für Arbeiterinnen als verfassungswidrig erklärt, nachdem ein ähnliches Gesetz für Jugendliche bereits vorher demselben Schicksal verfallen war. Um gegen diesen Beschluß zu protestieren, fand am 15. und 16. Mai in Washington eine von der Gewerkschaftsliga der Frauen einberufene Konferenz statt, an der auch Combers als Vertreter der amerikanischen Gewerkschaftszentrale teilnahm. Man wandte sich scharf dagegen, daß ein Gerichtshof die Möglichkeit hat, auf Grund der Verfassung Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften aufzuheben und verlangte eine Aenderung. Von ver-

am zum hämischen Lächeln wurde. „Ah ... der Weigand kommt, die Feste holen.“  
 Energisch setzte er den zweiten Apfel wieder in die Schreibmaschine zurück, suchte das eben korrigierte Aufsatze des Kleinen aus dem Stof heraus. „Da geh mal her.“  
 Das Herz des Dichters begann rasend zu klopfen.  
 „Du ... schämst dich also nicht, auch noch zu mir zu kommen?“  
 Der Kleine verschluckte den Speichel.  
 Sein mit roter Korrigiertinte verschmiertes Heft lag geöffnet auf dem Schreibtisch. Wortlos blickte der Lehrer einige Male vom Heft zum Schüler, streckte die gekrümmte Hand aus. Sein Blick zwang den Kleinen, das Ohr der Hand entgegenzunehmen.  
 Mit einem Ruck zerete er den Schülertopf zum Heft und stieß des Kleinen Gesicht darauf. Vorgebeugt blickte der Dichter auf diese Szene seiner Jugend, eiskalt, als wäre sein Leben in des Kleinen Körper übergegangen.  
 Immerzu stieß der Lehrer des Sagens Gesicht aufs Heft und rief dabei: „Regen mit! Essen mit! Heule mit! Und mit zwei nun schreibst du Amen? Amen!“  
 Er schlenderte ihn zur Wand. Der Kopf schlug gegen die Türverriegelung. Der Kleine richtete sich winnend auf. Sein fürchtbares, leises Weinen klang in die Stille. Der größere Schüler stand ruhig wie ein Soldat.  
 Und des Lehrers glühendes Gesicht bebte. „Du Frechling wagst es, zu mir zu kommen? ... Antworte!“  
 „Antworte!“  
 „Ich wollte auch einmal die Feste tragen.“  
 Das Schluchzen verschlug ihm die Stimme. Während rieb der Lehrer mit dem Siegelring

an seinem Finger des Kleinen Stirn: „Was ... hast du ... denn da ... drinnen!“  
 Der Dichter sah wie eine Leiche und starrte in kaltem Entsetzen auf das rote Malzeichen, das auf der schneeweißen Kinderstirn leuchtend hervortrat.  
 „Das Mal, das Mal auf seiner Stirn wird nie mehr vergehen. Sie haben ihn gezeichnet,“ sagte der Dichter tonlos und laut. „Und wenn es verschwindet, äußerlich, dann ist es ihm ins Gehirn getreten ... und der Gezeichnete trägt das Mal in der Seele, sein Leben lang.“  
 Da begann neben dem Hause dröhnend und gewaltig die Kirchturmglocke zu läuten. Die Stube erzitterte. Der Kleine stand mit ausgebreiteten Armen, eine Hand fluchbereit am Türdrücker, die Augen entsetzt offen, wie ein Gezeichnete an die Wand gepreßt. Die Strahlen leuchteten auf seiner Stirn. Alle vier standen.  
 Der Lehrer klappte das Lineal auf den Schreibtisch. Der größere Schüler packte den Stof Heft energischer.  
 Und als die Knaben gegangen waren, sagte der Lehrer: „Den ganzen Tag Kerger in der Schule und in den wohlverdienten Ruhestunden den Linnemann die Fehler korrigieren!“ Er setzte sich und sah den Dichter an. „Was sagen Sie dazu?“  
 Die Kirchenglocke schlug noch einige Male an und verklang.  
 „Wie viele Knaben haben Sie gezeichnet ins Leben geschickt.“  
 „Wie denn, gezeichnet? ... Ich unterrichte seit funfundvierzig Jahren. Es sind viele, viele, die ich vorbereitet habe fürs Leben. Und wenig Dank! Glauben Sie mir.“ Seine beiden Hände fuhrn während in der Schreibmaschine herum.  
 (Fortsetzung folgt.)

### Prager Genossen und Genossinnen

#### Wahret euer Gemeindevahlrecht!

Nehmet vom 16. bis 22. Juni 1923 für euch und eure Bekannten in die Wählerlisten Einsicht! Auskünfte erteilt unsere Wahlkanzlei Prag II., Smeklagasse 27, Verein deutscher Arbeiter.

### Aus der Partei.

**Sozialorganisation Weinberge—Kufel—Weschnowitz.**  
Montag, den 18. Juni d. J. abends 8 Uhr Versammlung im Café „Nizza“. Tagesordnung: Die bevorstehenden Gemeindevahlen und unsere Aufgaben. Referent: Genosse Dr. W. K. Wir erlauben in Anbetracht der Wichtigkeit des Beratungsgegenstandes um vollständiges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen.

### Bereinsnachrichten.

**Urania.**

**Zweite Urania-Reise: Italien und Mittelmeer.** (9. bis 24. Juli). Prag, Triest, Florenz, Rom, Neapel, Pompeii, Neapel, Capri (Blauze Grotte).

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.  
1302

### Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung in Mährisch-Ostrow.

16. Juni bis 31. Juli 1923.

In wenigen Tagen wird im Zentrum des wichtigsten Industriegebietes der Republik eine Ausstellung eröffnet, die für alle wirtschaftlichen Kreise des Landes, auch des Auslandes, von größter Bedeutung ist. Soll doch hier zum erstenmal in großem Stil der ganze Produktionsgang vom Rohprodukt bis zur letzten Feinverarbeitungen gezeigt werden. An die Rohproduktion schließen sich naturgemäß in langer Kette die Stätten der Gewinnung der Nebenprodukte, die Kohlenanstalten, Zement- und Zugschmelzen, hier findet eine gewaltige Eisenindustrie ihre besten Lebensbedingungen, Firmen, deren Namen Weltweit genossen, wie die Witkowiak Bergbau- und Eisenhüttenwerke, die Berg- und Hüttenwerke, die Firma Mannesmann und andere haben hier ihre Produktionsstätten. Eine gewaltige Metallverarbeitungs-, chemische, Automobil-, Waggonbau-, Brau-, Textilindustrie usw. schließen sich an. Auf einer Fläche von 30.000 m<sup>2</sup> wird ein Gesamtbild der Produktion des ganzen Reiches entworfen. Die Haupthalle allein umfaßt 8000 m<sup>2</sup>.

Die Ausstellung selbst, deren bauliche Arbeiten längst vollendet sind, steht unter dem Protektorat des Präsidenten Masaryk, welcher auch bei seiner Rückkehr von seiner slowakischen Reise die Ausstellung persönlich besuchen wird. Die feierliche Eröffnung der Ausstellung werden der Premierminister und Handelsminister Kocourek vornehmen. Die Kongresse der Handelskammern Olmütz und Troppau und zahlreiche weitere Kongresse wirtschaftlicher und politischer Vereine, Verbände und Parteien werden während der Ausstellung hier tagen. Die beiden gesetzgebenden Körperschaften, Senat und Abgeordnetenhaus haben ihren korporativen Besuch zugesagt.

Besonders interessant ist, daß ab 30. Juni hier auch ein internationales Schachturnier stattfindet, an dem die größten lebenden Schachmeister wie Aljechin, Bogoljubow, Rubinstein, Reti u. a. m. teilnehmen. Hervorgehoben muß schließlich noch werden, daß es den Besuchern ermöglicht wird, in eine Grube einzufahren, und die weltberühmten Witkowiak Eisenwerke zu besichtigen.

Nur mehr wenige Tage trennen uns von der feierlichen Eröffnung der ersten Ausstellung in M. O. A., welche ein Gesamtbild der höchstentwickelten Industrie und des Gewerbes in dem bedeutendsten Industriegebiete der Tschechoslowakei geben wird. Die Eröffnung selbst werden der Premierminister Kocourek und Handelsminister Kocourek vornehmen. Das Protektorat hat der Präsident der Republik selbst übernommen und sein persönlicher Besuch wird im Anschluß an seine slowakische Reise stattfinden. Die baulichen Arbeiten sind bereits vollendet, die Installation der einzelnen Stände ist gleichfalls schon so weit gediehen, daß an dem Eröffnungstage der Eröffnung, den 16. Juni, alles bis ins kleinste Detail fertig sein wird. Es ist nicht die Ausstellung allein, und unmittelbar, welche in allen wirtschaftlichen Kreisen des Landes größtes Interesse begegnet, auch die Möglichkeit, in die hiesigen Schächte einzufahren, und das weltberühmte Witkowiak Eisenwerk zu besichtigen, wird viele Besucher anziehen. Eine besonders feierliche Veranstaltung bildet das Schachturnier am 30. Juni, welches im Werkshaus Witkowiak abgehalten wird und die größten, derzeit sich in Europa aufhaltenden Schachmeister wie Aljechin, Bogoljubow, Rubinstein, Reti u. a. m. vereinen wird. Täglich ein bis zwei Militärmusik, Theater, Vorträge, Sportmeetings usw. sorgen für reiche Zerstreuung. Die zentrale Lage Ostrows und die glänzenden Schnellverbindungen nach allen Richtungen ermöglichen jedem Industriellen und Kaufmann, den Besuch der Ausstellung bequem mit seiner Sommerreise zu vereinigen. 1689

**Ein Millionär zu werden, strebt jeder gerne an.** Die Gelegenheit hierzu bietet sich durch Beteiligung an der Klassenlotterie. Zu gewinnen sind 1 Million, 1 Prämie 700.000, 1 Haupttreffer 300.000, 200.000, 3 zu 100.000, 2 zu 50.000, 3 zu 20.000 usw. usw. durch Bestellung eines Loses bei der allgemein bekannten und vom Glücke begünstigten Geschäftsstelle **Josef Stein**, Prag II., Negrovo nám. 2 (Büchse Karlsbad, Markt 3), welche bereits viele, viele Millionen Gewinne an ihre glücklichen Kunden ausbezahlt hat. Das Glück dieser Firma ist sprichwörtlich. Wir verweisen auf die Beilage in unserer heutigen Zeitung. Der geringe Vorrat an Glückseligen dieser Stelle ist immer bald erschöpft. Man bestelle daher noch heute per Postkarte. Preise: ein ganzes Los K 52.—, ein halbes Los K 26.—, ein viertel Los K 13.—. 1651a

**Wir empfehlen für tägliche Schätze „Ebenis-Creme“**, erhältlich in Glasbüchlein, für schwarze Schätze „Ebenis-Creme“ in Blechbüchlein, für alle, für tägliche Schätze „Ebenis-Creme“ in Blechbüchlein. Sämtliche Erzeugnisse „Ebenis“ sind nur erstklassiger Qualität. 1706

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Czernak  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag,  
Für den Druck verantwortlich: O. Polak

dreitägige Seefahrt. Landung Patras (Aufenthalt sechs Stunden) und Ragusa (sechs Stunden), Triest, Prag. Überall sachmännliche Führung in Gruppen. Es werden noch einige Teilnehmer aufgenommen. Umgehende Anmeldungen: Urania, Prag II., Smekla 22.

### Turnen und Sport.

**DTC. gegen Sparta 1:7 (1:2).**

Gestern unterlagen die Prager Deutschen der Sparta mit einer überraschend hohen Tordifferenz. Gemäß hat die Sparta verdient gesiegt und war dem DTC. in jeder Beziehung überlegen. Sie führte ihr klassisches, energisches Kombinationspiel vor, Verteidigung, Ball (in dem Kaka glänzte) hervorragend, die Stürmerreihe mit Kozeluh und Dvořák durchschlagkräftig; aber einige nähere Umstände verdienen vermerkt zu werden. Der DTC. trat mit Erfah für Leh, Keller und Schilling an — was an sich keine Entschuldigung sein soll — und verdankt die Höhe seiner Niederlage vor allem den

Außenhelfer, die einfach unmöglich waren und dem Goalmann, der jeden scharferen Schuß durchließ. Bestimmt hätte der Torwart der Juniorenmannschaft besser gehalten, als der vollständig verjagende Eisler, der gewohnt ist, eine Galerie zu vorzuführen, aber nicht seriös arbeitet. Mindestens vier Treffer der Sparta waren zu halten. Die Stürmerreihe des DTC. spielte in der ersten Halbzeit ausgezeichnet und schuf vor dem Spartator gefährliche Situationen, was zur Folge hatte, daß das Forward in der zweiten Halbzeit umgestellt wurde und nicht mehr spielfähig war. Patel, der bis dahin am Flügel gute Dienste geleistet hatte, wurde mit Bobor, der im Innenraum der beste Mann gewesen war, ausgetauscht, mit der Wirkung, daß Patel in der Verbindung unmöglich und Bobor folgestill war. Die Lichtpunkte in der Mannschaft waren Mahrer als Mittelläufer und Wachtler im Bad, die sich überboten. Jämmerlich schlecht die Außenläufer. Und die Krone des Tages: Herr Schiedsrichter Plešinger. Der Mann ist fähig, jedes Spiel zu verderben. Wenn der Mittelgau der Schiedsrichtervereinigung keine besseren Schiedsrichter stellen kann, wird er am besten tun, sich aufzulösen. Besuch circa 7000.

Deutscher Theatergarten  
**Heute großes Konzert**  
Anfang 3 Uhr

**Musikschule**  
in Ronneburg, Thüringen,  
stellt einige junge Leute ein. — Günstige Bedingungen. 1705

**Warnung !!** 1680  
Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse bei Ihrem Konsumverein od. beim Kaufmann ausschliesslich nur den bestbewährten Fliegenfänger  
**KOH—I—NOOR**  
Erste Prager Fliegenfänger-Fabrik  
Prag-Vrsovic Nr. 448/V. Tel. 7899.

Unentbehrlich für die Handelswelt  
und die gesamte Öffentlichkeit !  
1924 erscheint das  
**Prager Handels-Register**  
Verzeichnis  
aller im Sprengel des Handelsgerichtes von Prag befindlichen eingetragenen Einzelfirmen, Gesellschaften u. Genossenschaften vom 30. Juni 1923 auf Grund amtlicher Register zusammengestellt.  
Die Firmen werden in allen Sprachen, in denen sie protokolliert sind, angeführt. Zwecks rascher Auffindung der Firmen ist dem nach dem tschechischen Alphabet und Wortlaut angeordneten Verzeichnis ein deutsch-tschechisches Register der deutschen Firmenlaute mit tschechischer Uebersetzung vorangestellt.  
Der niedrige Preis K 100.— ermöglicht es jedem, das unentbehrliche Hilfsbuch zu erwerben.  
**Industrie-Verlag G.m.b.H.**  
1689 Prag-Weinberge, Karlova 9.



**Jedes Kind**  
muß die echten **BERSON-Gummiabsätze und Gummisohlen** tragen, denn nur dann sparen die Eltern teure Schuhreparaturen !  
**BERSON**  
Gummiabsätze und Gummisohlen  
lassen Sie sich von Ihrem Schuhmacher anbringen, Sie werden keine anderen mehr tragen!

Verlangen Sie die führenden amerikanischen **Schweine-Schmalzmarken** und schönsten **Speckschnitte**  
**„Apec“ und „Morrell“**  
1901 Vertreter für die Tschechoslowakei:  
**Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.**  
Drahtanschrift „Rostra“. Telefon 6687.

schiedenen Rednern wurde festgestellt, daß un-mittelbar nach Veröffentlichung der richterlichen Entscheidung an vielen Orten und vielen Berufen die Arbeiterinnensöhne herabgesetzt wurden. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß dieses hätte vermieden werden können, wenn die Arbeiterinnen sich mehr um die gewerkschaftliche Organisation gekümmert hätten.

Das Vordringen Chinas in Holländisch-Indien. Einem reichsdeutschen Blatte entnehmen wir folgende Charakteristik der friedlichen Eroberung Holländisch-Indiens durch die Chinesen: Je mehr in Holländisch-Indien die Plantagenwirtschaft und die Zuckerindustrie zunehmen, desto mehr mühten auch Arbeiter vom asiatischen Festland herangezogen werden. Ein kleiner Teil dieser Arbeiter wurde aus Britisch-Indien eingeführt, der weitaus größte Teil aber stammt aus China, und zwar zumeist aus den südlichen Provinzen Chinas. Besonders auf den Tabakplantagen Sumatras sind die chinesischen Kulis sehr stark vertreten und nehmen an Zahl noch immer zu. Insgesamt wird die Zahl der Chinesen in Holländisch-Indien auf 650.000 bis 750.000 Personen geschätzt. Davon sind allein 250.000 bis 300.000 als Arbeiter auf den Plantagen Sumatras beschäftigt. Die Chinesen werden meistens auf 3 Jahre angeworben. Auch größere Unternehmungen werden schon von Chinesen — meist genossenschaftlich — betrieben. Dieses starke Vordringen der Chinesen in den verschiedenen Besitzungen Hollands und auch der Umstand, daß sich Chinesen schon häufig mit eingeborenen Frauen verheiratet, hat dahin geführt, daß die früheren Bestimmungen, wonach sich die Chinesen nur in bestimmten Ortsteilen ansiedeln durften, fallengelassen werden mußten. Chinesische Kontraktarbeiter werden auch jetzt noch in besonderen Baulich-leiten kasernenmäßig untergebracht, für Chinesen im Handel und im Gewerbe läßt sich dies nicht mehr durchführen. Die Chinesen sind auch heute nicht mehr so leicht zu behandeln, wie noch vor einem oder vor zwei Jahrzehnten. Fast in jedem Orte, in dem eine größere Anzahl von Chinesen wohnt, haben diese einen Vertrauensmann gewählt, der ihre Interessen den Verwaltungsbehörden gegenüber vertritt. Da im nächsten Jahrzehnt in Holländisch-Indien eine ganz bedeutende Ausdehnung der Erdölindustrie zu erwarten ist, wird man auch weiterhin mit einer starken Zunahme chinesischer Arbeiter rechnen müssen.

**Devisenkurse.**  
Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Edw. Frank	16.07.50
Berlin	Rart	3160.00
Wien	Sicerr. Ar.	2127.00

**Züricher Schlußkurse am 16. Juni.**

	Gold	Ware
Paris	35.05/03	35.15/00
London	25.67/10	25.68/50
Berlin	0.00.48/00	0.00.51/00
Mailand	25.69/00	25.70/00
Holland	218.00	218.40
Wien	0.00.78/37	0.00.78/75
Budapest	0.06/25	0.07/25
Prag	16.65/50	16.68/00
New York	5.56/50	5.57/25
Belgrad	6.00/00	6.15/00
Warschau	0.00.75/00	0.00.50/00

### Kunst und Wissen.

**Neues Theater.** Heute Sonntag Lessing-Theater: „Bürger Schippel“; morgen Montag Hoftheater-Wien 6. philharmonisches Konzert; Dienstag und Samstag „Hans Heiling“; Mittwoch „Die gestohlene Stadt“ von Egon Erwin Kisch; Donnerstag „Der blonde Engel“; Freitag Plotows Oper „Martha“; Sonntag „Orpheus in der Unterwelt“.

**Kleine Bühne.** Heute Sonntag halb 3 Uhr, morgen Montag, Dienstag und Mittwoch die melodische Operettenkomödie „Der blonde Engel“; heute halb 8 Uhr und Donnerstag „Komisch Gude!“; Freitag Gastspiel Pepi Stödner „Die kleine Zänderin“.

**Rafel Szanzara** absolviert in der nächsten Zeit in der Titelrolle des Ernst Weich Dramas „Leonore“ (Uraufführung) und als Kula in Bedelinds „Edelgeist“ und „Büchse der Pandora“ ein kurzes Gastspiel.

**Sechstes philharmonisches Konzert mit Gertrude Hoftheater-Wien.** Mit dem morgen Montag stattfindenden sechsten Konzert findet die Reihe der diesjährigen philharmonischen Abende ihren Abschluß. Die erste Hälfte des Programms bietet Beethovens Zehnte Symphonie (Pastorale) und Mozarts scena ed Aria: Non temer, amato bene!, gefolgt von Kammerfängerin Gertrude Hoftheater-Wien; die zweite Hälfte vier Orchesterlieder von Gustav Mahler (Soliloquium Frau Gertrude Hoftheater) und Max Regers Variationen und Fuge für Orchester über ein Thema von Mozart, Op. 42. Dirigent: Alexander Zemlin-sky. Kartenverkauf an der Tageskasse.

**Piering-Seni u. Essig**  
ist der beste!  
zu haben in allen Konsum-Verleinen

**In einer Stunde**  
Das Bellall  
Phylloph  
Wellgeformte  
Kunstgeformte  
Metallliteratur  
Deutsche Literatur  
Phyllo, Chemie  
Führer von bekannten Autoren wie Pirrel, Schörl, Klamb, Laffar, Gohn u. a. — Jeder Band gebunden mit 6.50.  
Zu beziehen durch die **Buchhandlung Freie**  
Teplitz, Schönan,  
Theresienstraße Nr. 18.

**Der lesende Arbeiter**  
das ist der dankende und kämpfende Arbeiter!  
In der Not der Arbeitslosigkeit, im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen, im Kampfe um geistige Freiheit und Kultur ist der **„Sozialdemokrat“** das Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik das einigende, geistige Band, welches das deutsche Proletariat im Angriff und Abwehr zusammenschweißt.  
Liedet Leser und werbet neue Leser des **„Sozialdemokrat“**  
Ausschneiden und einsenden.  
Abonnements-Bestellschein. Abonniere ab 1923  
48 Kč — halbjährl. 96 Kč — ganzjährl. 192 Kč (nicht Zutreffendes durchstreichen) den  
**„Sozialdemokrat“** — Verwaltung **Prag II., Havlíčkovo nám. 32.**  
Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Ort, Bezirk: \_\_\_\_\_  
Strasse und Nr. \_\_\_\_\_  
Deutsch-schreibend